Zeitschrift: Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri
Herausgeber: Historischer Verein Uri
Band: 7 (1901)

Artikel: Geschichtliche Notizen über die Pfarr-Gemeinde Spiringen
Autor: Müller, Joseph
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-405499

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Geschichtliche Notizen
über die
Pfarr-Gemeinde Spiringen.

Von **Joseph Müller**, Pfarrer in Bauen.

„Das Schächenthal ist ein ausgesprochenes Sonnenthal und war sicherlich schon in den ältesten Zeiten bewohnt, weil von Natur aus zur Ernährung der Menschen geeignet", schreibt mit Recht Hr. Prof. F. Becker in seinem ebenso gediegen wie anziehend geschriebenen Führer: „Ueber den Klausen". Die Eigenschaft „sonnig" kommt diesem vom Schächen in der Richtung von Osten nach Westen durchflossenen Seitenthale allerdings nur zu in seiner nördlichen Hälfte; hier breiten sich die in zahlreichen Terrassen aufsteigenden Berghalden behäbig an der Sonne aus, die namentlich im Verein mit dem blendenden Glanz des Schnee's im Winter die zahlreichen Häuschen mit einem herrlichen Sammetschwarz billig, aber solid bekleidet. Diese Seite des Thales ist denn auch seit den ältesten Zeiten mit Wiesen bedeckt und fast ganz waldlos, während die steilen, felsigen Abhänge südlich des Schächens der Sonne sich abwenden und größtentheils mit Wald bedeckt sind. Geographisch gehören zu diesem Thal drei Gemeinden: Bürglen, Spiringen und Unterschächen, allein jedes Kind weiß, daß die Bürgler sich nicht gerne zu den Schächenthalern zählen lassen; so bleiben also noch zwei Gemeinden, die das Schächenthal ausmachen. Ueber die eine, Unterschächen, ist eine historische Skizze im Neujahrsblatt 1897 erschienen; die nachfolgende sei Spiringen gewidmet, Unterschächen bis zu seiner Abkurung mit inbegriffen.

* * *

Spiringen bis zur Stiftung der Pfarrkirche.

Ob das Schächenthal schon bewohnt gewesen, bevor der deutsche Stamm, dem die jetzige Bevölkerung angehört, von demselben Besitz nahm, wissen wir nicht, doch ist es wahrscheinlich. Es ist nicht einzusehen, warum nicht auch dieses zähmste aller Seitenthäler Uris seine zwar spärliche vordeutsche, sei es keltische oder rätische, Bevölkerung gehabt hätte, wie das Reußthal. Funde, die uns über das Vorhandensein einer solchen, über ihre Kultur und Sprache Aufschluß geben könnten, sind uns zwar keine bekannt. Einzig die Sage weiß uns von ihnen zu erzählen. „Vor alten Zeiten lebten in unserem Thale Heidenleute. Dieselben waren klein von Gestalt und verstanden sich auf allerlei geheime Künste; sie konnten auf dürren Heustöcken gefahrlos Feuer anzünden und unterhalten. Die Häuser, die sie gebaut, verbrennen nicht, wenn an ihnen keine bauliche Veränderung vorgenommen wird. Sie kannten auch geheime Mittel gegen Krankheiten; einst raffte eine Pest viele Menschen hinweg. Da kam ein Heidenmütterchen und rief den Leuten zu: «Esset Enzianen, Strenzen und Bibernell». Und wer das that, wurde von der Krankheit verschont. Den Föhn hielten sie für das «ungesundeste» Wetter. Ein Meister hatte einen Heiden bei sich im Dienste. Dieser versteckte sich bei Föhnwetter immer im Heustock, und wollte man ihn zum Arbeiten anhalten, erwiderte er: Der Föhn trocknet das Mark in den Gebeinen. Am längsten, so meldet die Sage, lebten solche Heidenleute im Chasten, einer felsigen Bergwand bei Unterschächen, am Eingang in das Brunnithal. Dort wohnte eine ganze Heidenfamilie im sogen. Heidenloch, einer Felsenhöhle, die sich tief in das Berginnere hineinzieht. Ein Glied dieser Familie war Magd bei einer christlichen Familie auf der Windeggen. Einst mußte diese Magd mit ihren Meisterleuten in's Brunnithal zur Arbeit („männen") gehen; zu Hause hatte sie aber ein Werkzeug vergessen und eilte darum zurück, um es zu holen. Bevor sie ihre Leute eingeholt, rief ihr Jemand aus dem Heidenloch zu, ihre Mutter sei gestorben. Von derselben Stunde an wurde sie nicht mehr gesehen. — Auch im Heidenwäldchen, zwischen Müsburg und Mettenen ob Unterschächen, lebten Heiden; ihre Kinder spielten oft mit den Kindern der benachbarten Bergleute und lehrten dieselben eine eigenthümliche Art Käschen bereiten." — Das sind einige der bekanntesten Sagen über die „Heidenleute". Neben vielen mythologischen Zügen finden sich darin auch historische, die sich etwa in folgende Punkte zusammenziehen lassen:

1. Diese sogen. Heiden sind die ursprüngliche Bevölkerung des Thales;

2. sie waren noch Heiden, während die sonstige Bevölkerung des Thales schon christlich war;

3. einige von ihnen hatten sich vor den Christen in die Schlupfwinkel der Berge geflüchtet; andere waren Knechte oder Mägde bei denselben (zu Leibeigenen gemacht worden).

In keinem Zusammenhang mit dieser Urbevölkerung stehen die sogenannten Heidenhäuschen; die meisten derselben stammen nachweisbar aus den Jahren 1570 bis zirka 1620; die andern, ältern, von einigen als die „eigentlichen Heidenhäuschen" bezeichnet, sind daran erkenntlich, daß die Dielen eingewandet sind (durch die Blockwände hindurchgehen und von außen sichtbar sind); auch sie gehen wohl kaum in's 15. Jahrhundert zurück.

Wann und wie jene Urbevölkerung verschwand, mag ein Anderer erforschen, und wenn mich Einer fragt, wann und woher die Ahnen der jetzigen Schächenthaler eingewandert, so muß ich mit einem weisen Schweigen antworten; das sind Räthsel, die ein Gelehrter lösen mag. Daß es Deutsche, Alamannen, waren, beweist die kernige Sprache ihrer Nachkommen, die noch vielfach an die Urkundensprache des 15. Jahrhunderts erinnert, beweisen auch die zahlreichen Ortsnamen auf „ingen", die sich im Schächenthal finden und aus denen wir die Namen der Ansiedler herauslesen können. Solche Namen sind: Spiringen (1290), Merkelingen (1290, jetzt Märchlig), Telgingen (1290, Deldig, Telgig 1497), Gerelingen (1290), Müenegingen (1290, Mungingen 1257, Mangelingen [?]), Heilbrechtingen (1290, Hellprächtig), Hergeringen (1290, Hergerig), Isinbrechtigen (1290, Isenprächtig), Gerartingen (1290, [?]), Gunthartingen (1290, Gunthartig), Bliggeringen (1290, Bliggerig), Guossingen (1290, [?]), Sturningen (1290, Sturnen), Wattingenwile (1290, Wattigwiler), Menzingen (1300, Mänzigen 1691, jetzt Meinzig), Isenärtig ([?], Isenhartingen), Ittigen, Ruoggig (Ruogganginen), sie entsprechen etwa folgenden (altdeutschen) Personennamen: Spiro (ein H. Spir von Attinghausen ist urkundlich für 1321), Merkilo, Tagilo (Oechsli), Gerold, Munigo, Heilbrecht, Herger, Isoprecht, Gerhart, Gunthart, Blickger u. s. w. Das Jahrzeitbuch zu Spiringen verzeichnet auch ein Helgosingen oder Helgosig, später Oelguß, jetzt Hostet genannt, entsprechend einem alten Namen Elgossv. Aus der Menge dieser Namen können wir schließen, daß nicht eine ganze Sippe auf einmal vom Thale Besitz nahm, sondern nur einzelne Personen dasselbe nach und nach bevölkerten.

Die neuen Ansiedler waren sehr wahrscheinlich schon Christen; wir vernehmen weder durch Schriftsteller, noch durch Urkunden, noch durch die Sage von einer Christianisirung des Schächenthals; wir dürfen daher ihre Niederlassung im Schächenthal nicht allzufrüh ansetzen, vielleicht in das 8. Jahrhundert. Wenn sie auch keine unbewohnte Wildniß mehr trafen, so harrte ihrer doch noch ein schönes Stück Arbeit zur Urbarmachung ihrer neuen Heimat, und die vielen Rütti, Rütteli, Schwand, Schwanden, Stocken melden uns von dem Schweiß, den das Roden und Schwenten des Thalgeländes kostete. Am längsten, so erzählt die Tradition, seien die Fritter- und Schwanderberge mit Wald bedeckt gewesen. Die Namen sagen uns ferner, daß die Männer des Thales im „Ring" zu Wyterschwanden sich zu ihren gemeinsamen Besprechungen versammelten und die Jugend in der nahe gelegenen „Spielmatt" zum fröhlichen Tanz und Spiel zusammenkam.

Die Gründung der Kirche Spiringen.

(29. März 1290.)

Auf festen urkundlichen Boden kommen wir aber erst mit dem Jahre 1290, in welchem die Bewohner des Schächenthales eine eigene Kirche stifteten. Bisher waren sie nach Bürglen, dessen Kirche schon für das Jahr 857 urkundlich nachweisbar ist, pfarrgenössig; dort mußten sie den Gottesdienst besuchen, dort ihre Kinder taufen und die Verstorbenen beerdigen lassen, von dort aus wurden die Sterbenden besucht und versehen; kaum ein Bethäuschen mag im Thale gestanden haben. Je dichter nun die Bevölkerung wurde, je höher hinauf und je weiter in's Thal hinein sie rückte, desto unerträglicher wurde dieses Verhältniß, waren doch die Häuser in Schwanden z. B. und in den verschiedenen Berggütern drei bis vier Stunden von der Pfarrkirche entfernt. Da thaten sich endlich die frommen Thalleute zur Gründung einer eigenen Pfarrkirche in ihrem Thale zusammen. Sie ordneten eine feierliche Gesandtschaft an den Bischof von Konstanz, Rudolph II. von Habsburg-Laufenburg, ab, ließen ihm auseinandersetzen, daß sie bald durch Ueberschwemmungen, bald durch Schnee und Eis am Kirchenbesuch und der Priester an den Versehgängen verhindert würden, daß Leute häufig ohne die hl. Sterbsakramente sterben, die Leichen nicht können beerdigt werden, daß Solche, welche zur Pfarrkirche gegangen, durch plötzlich entstehende Gießbäche an der Heim-

kehr verhindert seien. Auf ihre Bitte, ihnen den Bau einer eigenen Pfarrkirche zu Spiringen zu gestatten, sandte der Bischof zwei Chorherren von Zürich, nämlich die Meister Heinrich Manesse und Jakob von St. Peter ins Schächenthal, mit dem Auftrag, die Sachlage zu untersuchen. Da sie nach sorgfältiger Untersuchung an Ort und Stelle die Nothwendigkeit eines Kirchenbaues einsahen, ertheilten sie mit bischöflicher Vollmacht die erbetene Erlaubniß. Für Kirche und Friedhof wurde ein passender Raum von 30 Schritten angewiesen, der Platz, auf dem jetzt noch die Kirche steht, der aber später vergrößert wurde. Denselben schenkte Hr. Walter von Spiringen, wie das alte Jahrzeitbuch zu Spiringen zum 7. Januar bemerkt: „Her walter von spiringen, stifter diss gotzhuss vnd hat geben den acker darin die kilchen stat". Für den Unterhalt des Priesters verlangten die bischöflichen Abgeordneten ein jährliches Einkommen von 15 ℔, für die Lichter der Kirche und des Altars 13 Viertel Nüsse und 10 ℔ Wachs, 3 ℔ Wachs dem Priester für das Stundengebet, 10 Schillig jährliche Einkünfte für den Meßwein.

Ueber diese Geldwerthe sei hier bemerkt: Ein Pfund Pfennige hat 12 Schillig und einen Nennwerth von 20 Fr. (20,78 Fr.), 1 Schillig (ß) = 12 Heller = 1 Fr. (1,04 Fr.), ein Heller (H) = 8 Rp. (8,74 Cts.) In Wirklichkeit aber, wenn wir die heutigen Preise mit den damaligen vergleichen, stellen diese Nennwerthe viel größere Summen dar, was daraus erhellt, daß man damals für 15 ß = 15 Fr. eine Kuh oder ein schönes Rind kaufen konnte. (Dr. Jos. Hürbin, Handb. d. Schw.-Gesch. S. 105.) Ein Pfarrer von Spiringen konnte also jährlich mit seinen 15 Pf. = 300 Fr. Einkommen 20 Rinder kaufen; doch war nicht alles so billig, die Bücher z. B. waren sehr teuer. So wurde die einmalige Anschaffung der Kirchenbücher (Meßbuch, Rituale, vielleicht auch das Brevier, Jahrzeitbuch) auf 20 Pf. = 400 Fr. veranschlagt, eine Summe, bedeutend größer, als das jährliche Einkommen, die aber sehr begreiflich ist, wenn wir bedenken, daß damals noch keine Bücher gedruckt, sondern nur durch mühsames Abschreiben vervielfältigt wurden. Ungefähr richtig werden wir rechnen, wenn wir die oben in Franken angegebenen Werthe mit 5 vermehren*), ein Pfund also auf 100 Fr., das fixe Einkommen des Priesters demnach auf 1500 Fr., einen Schillig auf 5 Fr. und einen Heller auf 40 Rp. taxiren; darnach mögen die folgen-

*) Oechsli, Anfänge, S. 47.

den Zahlen bemessen werden. — Um diese Summen aufzubringen, belasten die Leute des Thales ihre eigenen Güter mit jährlichen Zinsen. Während ich sonst die betreffende Urkunde nur im Auszug mittheile, lasse ich das interessante Verzeichniß dieser Donatoren ganz folgen. (Oechsli, Anfänge S. 93. Geschfr., 4., S. 232.)

Walter, der Ammann von Spiringen 1 Pfd. auf das Gut Funkenstucki, Rudolf Brust 4 ß auf den Buolacker, Walter Langmeister 10 ß auf das Gut Schelingo, Walter, sein Sohn 10 ß auf die Wiese „Albrechts an Guotlingen ebnöde", (welches Ebnet?), Petrus, sein Sohn 10 ß auf die Wiese „zem Kere", Konrad, sein Sohn 10 ß auf die Wiese „Micheli Matte ze Obfluo", (Obflueh, aber welches?), Walter Hofmann 3 ß auf „Juzzun Acker ze Merkelingen bi dem Tale", Walter in der Matte 3 ß vom Acker in „obern Buzzen" in dem Boden, Walter im Hof 1 ß von der Wiese Balmotstein, Mechthild, die Jägerin und ihre Schwester Hemma 1 ß von zwei Aeckern in Spiringen „under Honfurun", (Achern unterhalb Hohfur, ob der Kirche), Wernher Kaufmanns Sohn und seine Schwestern 4 ß von dem Acker „Vittensswandon", Walter Murmann, Peter und R(udolf), seine Brüder 12 ß von der untern Wiese im „Rigeschilte", (Ringgenschitt?). Im Dorfe Müenegingen (?): Konrad in Oberndorf (Oberdorf) 11 ß, 6 Heller von der Wiese „im Gössewile", (Götschwiler), welche dem Ulrich bi Schechen gehörte, Ita, Laienschwester (Waldschwester) unter der Egg 5 ß von der Wiese zu „Mülibach nid dem „Wege", Konrad auf der Egg 5 ß von der Wiese an der Halden in „Ruopolt's Louwi", Konrad unter der Egg 4 ß von der halben Gadenstatt „an Stucki" (Sticki), Rudolf in Oberndorf 4 ß von der Wiese in „Ruopolt's Louwi", die dem Hasen gehörte, Burkart am Bach 2 ß vom Acker „Boungart ennunt Egg", Konrad, Sohn Jakobs von Müenegingen und seine Schwester 2 ß von der mittlern Gadenstatt „uf der Halden". Im Dorfe Chuefun (Kipfen am vordern Mühlebach): Walter Cendeli 5 ß von der Wiese „an Mulnegg" unterhalb Chuefun, Walter an der Matte 1 ß vom Haldentacker unter dem Dorfe (Halten), Berchthold an der Matte 1 ß von der Wiese Chutunblangga, Walter Knapeli 1 ß von seinem Acker „ze Buzeli" (Butzli ob Husen), Walter von Hergeringen, Sohn Rudolfs 3 ß von der Wiese „Boden ob dem Weg von Stige hinnen". Im Dorfe Heilbrechtingen (Hellprächtig): Berchthold am Knouwe 1 ß von der Wiese „uf der Swanda", Walter am Knouwe 1 ß von der Wiese und dem Garten am Knouwe (Chneiw), Walter Brücker 3 ß vom

untersten Acker im Thal „ennunt der Egge", Hemma bim Schechen 1 ß vom Acker „ze Brunnen ob dem Weg von der Gademe hinnen" (Brunneli), Peter bi Schechen und sein Bruder 6 H. vom Acker „Boungart an der Halden". Im Dorfe Hundebach (Humbach): Walter Knecht 1 ß von einem Acker und einer Wiese ob Hundebach „bi der Rössen" (?), Rudolf von Hundebach 1 ß von der Gadenstatt „an Egg", Richinza zu Hundebach 6 H. von Haus und Hofstatt in Hundebach „nid dem Wege". Im Dorfe Törnlon (Terelen): Konrad von Törnlon 8 ß von der Wiese „Suelbes", die dem Trutman gehörte, Walter von Törnlon 2 ß von seinem Gut in „Oterekuepfun" (Kipfen am hintern Mühlebach). Im Dorfe Gunthartingen: Walter Hölzeli und die Knaben seines Sohnes Rudolf 7 ß von der Wiese „Gruobers Matte am Suelbes Egg", Walter Gruober 1 ß von dem Acker „under der Furun", wo die Quelle entspringt. Im Dorfe Unterschächen: Walter Schmid 1 ß von dem Gut „Ring in dem Zussen", Konrad Fursto 1 ß von Haus und Hofstatt in Unterschächen, Ulrich auf dem Stein, genannt Zeio, 1 ß von der Wiese „an Siggewile", Burkart am Zusse schenkt einen Acker neben den Gütern der Frauen von Oetenbach, von welchem 18 H. gegeben werden, Peter in der Gruoba 3 ß von der Wiese „ze Underbüele" (Bielen), Konrad der Richo 6 ß von der Wiese „im Gremzen zen Stocken" (Remsenberg), Burkart am Grund (Grund hinter dem Dorf U.) 2 ß vom Langenacker in Unterschächen, Peter der Obroste 5 ß von der Wiese „ze Gerelingen nid dem Alpwege" (?), Walter Hesso 4 ß von der Wiese „ze Matta", Konrad Gerunges 1 ß von dem Acker „bi dem Friter nid dem Wege" (Friter ca. 1400 m ü./M.). In dem Dorfe Swandon (Schwanden): Konrad Zimbermann „an der Rubinum" (Ribi) 3 ß von der obersten Gadenstatt in Artoden, Walter von Heilbrechtingen, der Sohn Walters 4 ß vom Acker „an Halden ze Isinbrechtingen enunt Baches" (Vozlisacher? zu Isenprächtig), Welti von Chuepfun und sein Bruder 3 ß von der Wiese „in Gerartingen Tale ob dem Wege (Gergerthal?) Im Dorfe Wattingenwile (Wattigwiler): Humbil 1 ß von seinem Hanfgarten „ob dem Wege", Konrad von Ruoggangen (Ruoggig hinter Unterschächen) 2 ß von den Gütern „an der Egge", Konrad von Telgingen (Deldig) 2 ß von der Wiese ob seinem Hause in Telgingen. Im Dorfe Witterswandon (Witterschwanden): Walter am Hofacker 2 ß von der Wiese in „Ebnöde", von dem Weg aus bis auf die Runse (Rüß), Vetecha, die Gattin Konrad Bizzinges 5 ß von der mittlern Wiese „Hergersmetela" zu Gerar-

tingen", Burkart Trönbil von Törnlon 2 ß von dem Acker „ze Stenteregen", Walter und Rudolf Burger 3 ß und Rudolf Burger 2 ß von der Gadenstatt „im Ringe" (Ring), Ingolt an der Egge 6 H. von der Gadenstatt „an Egerdun", Wernher Haso 6 ß von der mittlern Wiese in der „Sluochta", Konrad Burger 3 ß von der Wiese in „Ruopolts Louwi", Welti Ingolt 1 ß vom Hanfgarten bei Unterschächen, Rudolf Ingolt 1 ß von der Wiese Friter, Konrad im Baumgarten von Witterschwanden 2 ß von seinem Acker in der Rüti, Konrad und Burkart Cendeli von Bliggeringen (Bliggerig) 6 ß von der Gadenstatt „Chuepfer Egg" (Kupferegg), Walter Ungemalno von Törnlon 3 ß von der mittlern Gadenstatt „ze Rotenbohl", Heinrich Rüesser 1 ß vom Acker „zum wissen Stein", Georg von Schwandon 1 ß vom „Melbaumes Acker", Walter am Lussen von Unterschächen 1 ß vom Langenacker an der „Swanda", Richinza Hitschina 6 H. von der Gadenstatt zu Schechen, Walter ze Brunnen 2 ß vom Acker „uf der Furun" zu Bliggeringen, Rudolf bim Schechen 4 ß von der Gadenstatt zu Mülibach unter dem Weg.

Diese Personen legen auf ihre eigenen Güter einen Gesammtzins von 12 Pfund. Die Form, unter welcher diese hypothekarische Belastung geschah, war diese, daß die Eigenthümer dieser Güter dieselben an die bischöflichen Bevollmächtigten und an den Pfarrer zu Bürglen abtraten und von ihnen gegen Bezahlung der genannten Zinse auf St. Gallen-Tag als erbliche Lehen wieder zurückempfingen. Eine Kommission, bestehend aus Hrn. Konrad Gebzo, dem Kirchherrn von Herznach (im Frickthal), Burkard Schüpfer (Altlandammann), Johannes Gebzo, Walter dem Ammann von Spiringen, Walter Langmeister und Konrad Fürst, mußte untersuchen, ob die aufgezählten Güter für diese Zinsen aufkommen konnten und falls sie nicht ausreichend wären, sollten die Besitzer dieser Güter innerhalb Monatsfrist für Ergänzung des Fehlenden sorgen. Dafür stellen die Pfarrgenossen 8 Thalbewohner als Bürgen, nämlich Walter, den Ammann von Spiringen, Walter Langmeister, Walter Murmann, Ingolt an der Egg, Walter von Törnlon, Walter Veho, Konrad Riche und Konrad Burger. Zur verlangten Dotirung fehlten jetzt noch 3 Pfund. Es versprechen deshalb Walter, Ammann von Spiringen 1 Pfd. auf seiner Gadenstatt zu Merkelingen, Walter Langmeister 10 ß von seinem Gut Guossingen, Walter ze Brunnen 10 ß von seinem Gut im Zusse, nämlich von der Gadenstatt zu Unterschächen in dem Boden, Wnlter von Törnlon 10 ß von dem Gut Sturningen (Sturnen), Konrad Burger 10 ß Zins

von seinem Gut in Riedmattun (Riedmatt), so daß, wenn innerhalb 10 Jahren diese 3 Pfd. Einkünfte nicht anderswie angewiesen würden, die Genannten oder ihre Erben oder die rechtlichen Besitzer jener Güter nach Verfluß von 10 Jahren das Eigenthum an jenen Besitzungen zu Handen der Kirche an den Kirchherrn von Bürglen abtreten und sie als Erblehen von ihm zurückerhalten sollen. — Die 15 Pfund Einkommen des Priesters sind nun gesichert.

Für die Lichter und das Wachs und Oel für den Gottesdienst und das Stundengebet (Brevier), für Haus, Hofstatt und Garten des Priesters, sowie für die Beschaffung der nöthigen, auf 20 Pfund geschätzten Kirchenbücher, stellen die Pfarrgenossen von Spiringen acht Bürgen aus ihrer Mitte, nämlich Walter, Ammann von Spiringen, Walter Langmeister, Walter Murmann, Ingolt an der Egg, Walter von Törnlon, Walter Veho, Konrad Riche und Konrad Burger; für die 10 ß Einkünfte für den Meßwein und für den Wein, der damals noch den Kommunizirenden nach der hl. Kommunion gereicht wurde, bürgen Walter Langmeister und Walter von Törnlon. Wenn einer dieser Bürgen stirbt, soll er ersetzt werden, die übrigen sollen sich in Altdorf in Geiselschaft stellen, bis der Ersatz gefunden. Endlich setzten die bischöflichen Abgeordneten auch die Grenzen der neuen Filiale fest, nämlich, wie die Stiftungsurkunde sagt, den Gandbach. Damit ist aber einzig die Grenze gegen Bürglen und zwar nur auf der Nordseite des Thales bezeichnet. Allein sicher wurde auch die March auf der Südseite festgestellt; es geht dies daraus hervor, daß in einer Urkunde vom 14. März des Jahres 1315 betreffend die Muttergottespfründe in Altdorf das Gut „Oberegg", das heutige obere Eggbergle, als „zum Teil in Spiringer Kirchhöri" liegend, beschrieben wird. Die Grenze gegen Bürglen war also schon 1315 genau dieselbe, wie heute; im Osten fiel sie wohl mit der Kantonsgrenze gegen Glarus zusammen. Sodann wurde dem jeweiligen Pfarrer von Bürglen aufgetragen, entweder in eigener Person oder durch einen in Spiringen wohnenden Vikar die Kirche Spiringen zu versehen und den Pfarrgenossen daselbst die hl. Sakramente zu spenden. Es soll aber die neue Kirche sich zur Kirche Bürglen verhalten „wie eine Tochter zur Mutter" (Filiale), und sollen deshalb alle Zehnten, Seelgeräthe und Opfer und alle Einkünfte, mit Ausnahme der oben genannten Widum, der Kirche in Bürglen zugehören; es durfte also der Mutterkirche durch Abkurung der Filiale kein Nachtheil erwachsen.

Die Stiftungs- und Abkurungsurkunde *), eines der wichtigsten Dokumente für die Geschichte der Urkantone zur Zeit der Entstehung der Eidgenossenschaft, ist datirt vom 29. März 1290, gesiegelt durch Bischof Rudolf von Konstanz, die Aebtissin Elisabeth von Zürich, den Kirchherrn Heinrich von Bürglen und Spiringen, sowie durch den Freiherrn Werner von Attinghausen, im Namen des Landes.

Es war also die neue Pfarrkirche gestiftet, Wohnung und Einkommen ihres Geistlichen gesichert. Dieselbe blieb aber eine Filiale der Kirche von Bürglen, ein jeweiliger Pfarrer von Bürglen war auch Pfarrer von Spiringen.

Wie wir oben gesehen, mußten die Schächenthaler nach wie vor nach Bürglen den Zehnten entrichten, ebenso bezog diese Kirche auch nach der Abkurung Spiringens alle Einkünfte, die sie vorher im Schächenthal bezogen hatte. Es scheint, daß der Kirchherr von Bürglen das Einkommen des Priesters von Spiringen bezog und dann, wenn er die Pfrunde nicht selber versah, daraus den in Spiringen residirenden Vikar besoldete.

Als die ersten bezeugten Vikare können bezeichnet werden die im Jahrzeitbuch zu Spiringen genannten Leutpriester: Herr Peter und Johannes von Schaffhusen; für das Jahr 1453 ist ein Georg †) und nach ihm ein Jakob als Leutpriester urkundlich bezeugt. Zirka 1500 war „Her Hans Fry kilcher diss gotzhuss, hatt gen 1 gl.“, (Jahrzb. Spir.) Georg, Jakob und Hans Frei starben laut dem Rotel der Schneiderzunft (Luzern) als Leutpriester von Spiringen. †)

Wie stand es aber mit dem Kirchenbau? Wir haben darüber keine Dokumente. Jedenfalls mußten die Untergebenen der neuen Pfarrei auch außerhalb ihres Thales Wohlthäter aufsuchen. Wenn daher das Jahrzb. Spir. den Herrn Konrad an der Matten von Silinen und Frau Hedwig sin Wirtin (Ritter Arnolds Vater), die von Bezlingen, von Utzingen und andere angesehene Zeitgenossen nennt, so sind das wohl Personen, welche die Kirche Spiringen begabten. Von wem sie eingeweiht worden, wissen wir nicht. Dreizehn Bischöfe ertheilten in der Zeit vom 22. Februar bis 2. April 1290 zahlreiche Abläße allen denen, die an den gewissen Festtagen dieselbe besuchen, oder zum Bau, zur Reparatur, zum Licht, Schmuck oder andern Bedürfnissen derselben beisteuern. Bischof Rudolf bestätigt diesen Ablaßbrief am 15. Oktbr. des nämlichen Jahres. Am

*) Oechsli, Anfänge, Regesten, Geschfr. 4. S. 232, Kirchenlade Spiringen.
†) Geschfr. 24.

31. Dzbr. 1372 ertheilte auch der konstanzische Generalvikar Johannes einen Ablaßbrief zu ihren Gunsten. Aus dem Jahrzb. entnehmen wir, daß die neue Kirche und der Hochaltar zu Ehren des hl. Erzengels Michael, und zwar am Feste desselben, eingeweiht worden, denn es trägt zum 29. Septbr. die Notiz: „Michaelis archangeli (roth, älteste Hand) Summum patrocinium et vera dedicatio summi altaris et ecclesie" (schwarz, älteste Hand). Der Altar auf der Nordseite wurde später errichtet und im Jahre 1391 eingeweiht zu Ehren des hl. Abtes Antonius, des hl. Johannes des Täufers und der hl. Maria Magdalena und das Gedenkfest seiner Einweihung auf den Tag des hl. Antonius angesetzt. (Anno domini mcccl xxxxxi consecratum est altare lateris septentrionalis jn honore sanctorum anthonij abbatis, johannis baptiste, marie magdalene et celebretur dedicatio dicti altaris ipsa die anthonij et sunt xl dies criminalium et annuum venialium et vnam carenam (schwarz, älteste Hand, [Jahrzb. Spir. 16. Jan.]) Der Altar auf der Südseite endlich kam erst im Jahre 1501 hinzu, er wurde nämlich am 26. November des genannten Jahres eingeweiht zu Ehren der hl. drei Könige, der hl. Bekenner Magnus und Leonhard, der 11000 (sic) hl. Jungfrauen.

Der Glockenstuhl zeigt in arabischen Ziffern die Jahrzahl 1401 und in gothischen Lettern (theils Majuskeln, theils Minuskeln) die Notiz: „Dis Werch habt gemacht Lukas Valk, Werchmaister zuo Sant Gallen". Aus dieser Zeit stammen wohl auch der heutige, festgebaute, mit himmelanstrebendem, spitzem Helm gezierte Kirchthurm und die drei großen Glocken. Die größte trägt in gothischen Majuskeln die Inschrift: „HINC HOSTIS GRANDO TONITRO FUGE ME RESONANDO". (Von hier, Feind, Hagel, Donner, fliehe, wenn ich ertöne); die zweite: Mentem sanctam spontaneam honorem deo et patriæ liberationem (Einen heiligen, willigen Geist und die Ehre Gott und dem Vaterland die Befreiung); die dritte: O rex glorie christe cum pace (O Christus, König der Herrlichkeit, [komm] mit dem Frieden). Oder sollten wir aus dem Inhalt dieser Inschriften auf die Zeit von 1290 bis etwa 1320 schließen können? Mit welch freudigen Gefühlen mögen wohl die schlichten Bergleute gelauscht haben, als das lieblich-ernste Geläute dieser drei ehrwürdigen Glocken zum ersten Mal durch das Thal erschallte und sein Ton von leichtem Luftzuge bis in die höchsten Berghalden hinaufgetragen wurde!

Werfen wir noch einen Blick auf die bürgerlichen Verhältnisse des Thales zur Zeit der Kirchengründung und im Anfang des 14. Jahrhunderts. Während damals der weitaus größte Theil von Grund und Boden im Kanton Uri Eigenthum fremder Grundherrschaften war, namentlich des Fraumünsters in Zürich und des Klosters Wettingen, finden wir im Schächenthal eine große Anzahl Güter als lediges, freies Eigen der Thalleute; vor allem sind es jene Güter, auf welche zu Gunsten der neuen Kirche Zins gelegt wurde, denn sie wurden (wenigstens der Form nach) der Kirche eigenthümlich abgetreten, was nicht geschehen wäre, wenn sie Lehensgüter gewesen. Wenn wir das Verzeichniß derselben in der Stiftungsurkunde lesen, so finden wir, daß es theils hochgelegene Bergwiesen und Gadenstätte, z. B. Obflueh, Riedmatt, Sturnen, Fritter, Remsen, Kupferegg, theils Aecker, Hanfgärten und kleinere Wiesen, jedenfalls Anhängsel und Berggüter zu den Hauptgütern der Donatoren, waren. Die wenigsten derselben sind jetzt noch dem Namen nach ausfindig zu machen; nur ein Beispiel: Die zwei von Törnlen legen die Zinse zu Gunsten der Kirche nicht auf ihre Güter Törnlen (jetzt 5) sondern auf die Wiese „Suelbes" (?) und auf ein Gut in „Otereküpfen" (?). Ich nehme an, daß auch jene größern Güter zu Törnlen, Spiringen, Märchlig, Küpfen, Gunthartig, Hergerig u. a. freies Eigen waren, da sie in den Zinsrodeln der Abtei, Maieramt Bürglen, nicht gefunden werden.

Zinsen bezog das Fraumünster in Zürich ab Meinzig; wenn nämlich im Gefällrodel der Abtei vom Jahre 1300—1321, unter dem Maieramt Bürglen, ein Menzingen aufgezählt wird, so beziehe ich das nicht auf Menzigried bei Sisikon, sondern auf Meinzig im Schächenthal. Noch in einer Gült vom Jahre 1691 wird dasselbe Mänzigen genannt (das oberste). Es zinsen darab:

Mechtild Zendlis Tochter 33 H., Kueni Herger 59 H., Mechtild Madina 2 ß 5 H, Peter Murmann 2 ß 4 H., Peter Schoepfer 12 H. Von diesen Personen wird Peter Murmann in der Urkunde von 1290 und im Jahrzeitbuch, Kueni Herger im Jahrzeitbuch Spiringen erwähnt; auch Zendli war laut Urkunde 1290 und laut Jahrzeitbuch ein Spiringer Geschlecht. Im Jahre 1321 zinst Welti Zendli 4 ß ab dem Gut zu Menzingen. Außer den heutigen drei Gütern Menzig mag man damals noch andere anliegende, z. B. Husen, zu Menzingen gezählt haben. Ferner bezog die Abtei 4 ß Zins und den Fall ab dem Gut Gebreiten und Glattenlehn (Breiten und Obhäg) in Unterschächen. Ihr wichtigster

Grundbesitz war aber die Schweig in Unterschächen, ein Hof, auf dem die Schaf- und Viehzucht im Großen getrieben wurde. Während die übrigen Güter der Abtei Erblehen waren, d. h. sich vom Vater auf die Nachkommen vererbten, blieb eine Schweig doch im unmittelbaren Besitz des Grundherrn und wurde nur auf Lebenszeit in Pacht gegeben. Beim Tode des Pächters mußte sie sammt dem Viehstand, den er angetreten hatte, wieder dem Kloster zugestellt werden. Im Jahre 1346 den 6. Juli erhält Peter der Frauen mit seinen zwei Söhnen die Schweig zu Unterschächen in Pacht; er verpflichtet sich, ab derselben jährlich 200 Käse im Gesammtgewicht von 40 Ruben und 8 Widder zu zinsen, und daß das Gotteshaus nach seinem Tode in derselben 40 Mutterschafe mit Lämmern, 1 Widder, 4 Milchkühe finden solle. (1 Ruben = $16^2/_3$ Pfd.) Unter der Schweig zu Unterschächen haben wir wohl den Schweigacher zu verstehen und wie ich vermuthe, die Eigenalp Mettenen, die sich 1433 im Besitz der Familie „der Frauen" befindet. („Schweigmatt" heißt auch auch ein Berggut in Spiringen.)

Andere Klöster, die im Thale begütert waren, sind Oetenbach zu Zürich, dem Hr. Ingolt von Spiringen die Güter „Ranft" (Rafeli, 1718 und 1735 Raft,) in Spiringen, Bitzi und Leimern in Bürglen, an eine Jahrzeitstiftung vergabte, und welches laut Urkunde von 1290 auch zu Unterschächen Güter besaß. Rathausen in Luzern, dieses bezog jährlich auf Martinstag einen Zins von 15 ß auf Sewli, „das Meister Chuonrat von Matten hat", ab dem Gut „Buzzen in dem Hage", (ca. 1280); Frau Votecha von Matten zinste 3 ß, Richenza von Matten ab „Kalcherren" (?) 4 ß; ab Hellprächtig bezog die Aebtissin 30 ß (ca. 1290) (Geschfr. 36). Ob auswärtige weltliche Herren im Thale begütert waren, können wir nicht ermitteln, vielleicht die Herren von Utzingen, die zu Altdorf einen Thurm (in der Thurmmatte) und Matten, in Bürglen das Birbäumli besaßen; von ihnen könnten die Utzigmatten in Unterschächen, sowie die Güter auf Utzigegg (Egg, Ueli, Eggbergli) in Spiringen ihren Namen herleiten.

Fassen wir die Personen ins Auge, die zur Stiftung der Pfarrei beitrugen, so müssen wir Ammann Walther von Spiringen als den Hauptstifter bezeichnen, er hatte wohl die Initiative hiezu ergriffen und steht überall an der Spitze der Donatoren und Bürgen. Ihm und seiner Familie ist übrigens eine besondere Skizze gewidmet. Dem Hauptstifter reiht sich würdig an die Familie Langmeister von Spiringen, nämlich

Walther Langmeister und seine Söhne Walther, Peter und Konrad, die zusammen 2 Pfd. auf ihre Güter aufrichten. Walther erscheint ferner unter den Männern, welche über die Zulänglichkeit der verunterpfändeten Güter zu untersuchen und zu urtheilen hatten, sowie an zweiter Stelle unter den Bürgen, welche die Spiringer für Einhaltung ihrer übernommenen Verpflichtungen stellten. Er scheint ein angesehener Mann gewesen zu sein, da er auch am 11. August 1275 auf der Gebreiten in Altdorf bei der Friedensverhandlung der Urner mit Engelberg unter den Zeugen auftritt. Das Jahrzeitbuch zu Spiringen nennt „elsbett walter des langmeisters wirtin", einen „her peter langmeister", sowie verschieschiedene Glieder der Familie. Zu den angesehenern Familien gehörten auch die Murmann, Walther und seine Brüder Peter und Rudolf. Walther gehörte zu den acht Bürgen, Peter zinst 1300 dem Fraumünster ab Menzingen. Ita Murmann von Törnlen war Nonne zu Seedorf (Geschfr. XII, 60), wohl identisch mit „Schwester Ita, peter murmans tochter", die das Jahrzeitbuch Spiringen nebst „Schwester heman murmennin von spiringen" u. a. dieses Geschlechts verzeichnet. Murmann finden sich im 14. Jahrhundert im Wallis und zu Kriens in Luzern. Einer der ersten Familien des Thales gehörten an: Walther und Konrad von Törnlen. Schon im Jahre 1257 begegnet uns ein R. von Törnlen, der im Streite der Izeli und Gruoba auf Seite der letztern stand. Wohl der nämliche Rudolf von Törnlen ist 1275 mit Walther von Spiringen und Langmeister auf der Gebreiten in Altdorf Zeuge. Später treffen wir 1380 und 1385 Konrad und 1392 den 1. Mai Heinrich zu Törnlen in den Urkunden. Keine dieser Familien ist aber so bekannt, wie die der „Fürst", die bei der Stiftung der Pfarrkirche vertreten ist durch Konrad Fürsto; er besitzt zu Unterschächen Haus und Hofstatt und legt 1 ß Zins darauf zu Gunsten der genannten Kirche. Laut einem Zinsrodel des Fraumünsters aus den Jahren 1300—1321 zinst er für ein Gut „zum obern Gaden" und 1301 finden wir ihn zum letzten Mal in den Urkunden. In jenem Konrad Fürst, der 1257 mit 19 Genossen die Sühne des im Schächenthal und zu Schattdorf verbreiteten Geschlechts derer von Gruoba mit den Izeli beschwor, haben wir jedenfalls den Vater des obigen Konrad Fürsto vor uns, während Walther Fürst, dessen Andenken, Geschichte und Sagen gleichmäßig festgehalten, sein Sohn ist; die Notiz im Jahrzeitbuch Spiringen läßt darüber keinen Zweifel: „Her walther furst vnd her kuonrat der alt furst". (Monat Januar). Im Jahre

1303 tritt er erkundlich zum ersten Mal auf; 1313 stellen ihn die Schwyzer mit Peter von Spiringen und zwei andern Urnern den Zürchern als Bürgen, 1315, im Jahre der Schlacht am Morgarten und des ewigen Bundes zu Brunnen, ist er neben Peter von Spiringen der erste Vertrauensmann des Landammanns, Freiherrn Werner von Attinghausen, und des Landes; 1317 vernehmen wir noch von ihm, daß er zur Stiftung der Muttergottespfründe in Altdorf einen namhaften Beitrag, nämlich 2 Pfd. jährlichen Zinses ab seinen Matten bei der Mühle zu Utzingen (Ob Utzig?) stiftete. Seine hervorragende Bedeutung für die Entstehung der Eidgenossenschaft ist also durch die Urkunden bezeugt. Die Sage weist ihm zu Attinghausen die Wohnstätte an; jedenfalls mit Unrecht; das Haus im Schweinsberg, das als Wohnung des Walther Fürst bezeichnet wird, war ja die Burg der Edelknechte von Attinghausen-Schweinsberg. Das Jahrzeitbuch von Attinghausen aus dem Jahre 1501, das aber aus einer ältern Vorlage zahlreiche Notizen bis ins 13. Jahrhundert znrück aufgenommen, nennt keinen einzigen „Fürst", während jenes zu Spiringen nebst den obgenannten noch zahlreiche Glieder dieses Geschlechtes verzeichnet. Vergleichen wir diese Angaben mit denen der Stiftungsurkunde, so dürfen wir mit Sicherheit behaupten, das Schächenthal, nämlich Unterschächen, sei die Heimath des Walther Fürst, der auch in Altdorf begütert, vielleicht in spätern Jahren dort wohnhaft war. Ganz analoge Verhältnisse für Schächenthalerfamilien lassen sich zu allen Zeiten bis heute in Menge anführen. Ein „Ruedi Fürst" fiel laut den Jahrzeitbüchern zu Schattdorf und Altdorf am Morgarten; ihn nennt auch dasjenige zu Spiringen (Juli), welches zwar die Schlacht-Jahrzeit-Stiftung selber nicht, wohl aber zahlreiche in derselben vorkommende Namen enthält. Auch in Schattdorf war das Geschlecht der Fürst verbreitet; zu diesem Zweig zähle ich jenen Ruedi Fürst,, welcher 1321 1/6 Geishaut ab seinem Acker „uf dem Weg", an das Meieramt Bürglen zinst und vielleicht identisch ist mit jenem Rudolf Fürst, der 1346 den 23. März (Geschfr. XII. 26) urkundlich bezeugt, im Jahrzeitbuch Schattdorf zum 4. Januar notirt ist. Rudolfs Sohn war Jakob Fürst, er wird 19. Septbr. 1371 unter den Zeugen betreff der Sust in Flüelen, 16. März 1372 in Sachen des Klosters Seedorf, 12. August 1387 als Bote der Urner auf einer eidgen. Konferenz zu Brunnen (Eidgen. Absch. I.) erwähnt. „Anna sisiger, was jakobs fursten wirtin", (Jahrzb. Schattdorf). Wie dasjenige der Fürst, so tritt 1257 auch schon das

Geschlecht „am Luß“ auf, indem Walther und C. „an dem Luzze“ auf Seite derer von Gruoba stehen. „Walter am Lutz“ ist 1275 auf der Gebreite in Altdorf mit den schon genannten Schächenthalern Zeuge. Wohl der nämliche „Walter am Lussen“ von Unterschächen legt zu Gunsten der Pfarrkirche Spiringen 1290 einen ß Zins auf sein Gut Langenacker zu Schwanden. Das Jahrzb. Spir. notiert ihn zum Monat Januar: „walter am luss von schwanden vnd gisla sin mueter“, ferner „walter am luss“ mechilt sin wirtin“, nebst „Cuenrad am luss“, „Otzli walters sun am luss, der vielleicht identisch ist mit „Otzeli“, der 1315 auf Urnerboden beim „Friedensschluß der Glarner und Urner als Zeuge erscheint, u. a. dieses Geschlechts. Aus einer Urkunde aus dem Jahre Jahre 1301 vernehmen wir, daß Walter am Luß gestorben war und dem Kloster Wettingen Güter geschenkt hatte. Da später der Name „am Luß“ verschwindet und dafür „Lusser“ im Jahrzb. Spiringen auftritt, so ist anzunehmen, es sei dies letztere nur eine Umbildung des alten Geschlechtsnamens „am Luß“, und ist somit „Lusser“ das zweitälteste urkundlich nachweisbare noch im Kanton bestehende Urnergeschlecht.

Eine andere Familie, welche uns in der vielzitirten Urkunde entgegentritt, sind die „Höltzeli“. Walter Höltzeli, im Dorfe Gunthartingen und die Knaben seines Sohnes Rudolph legen 7 ß auf ihre Wiese Gruobers Matten an Suelbes. Werner und Welti Höltzli sind ca. 1300 Zinsleute des Fraumünsters. Peter wohnt 1315 dem Friedensschluß auf Urnerboden bei. Höltzelin von Schächenthal stiftet 1317 der Muttergottespfründe in Altdorf 3 Pf. und 3 Hühner jährlichen Zins ab seinem Haus und drei Scheuern jenseits des Rechens an „nidern Matte“. Welti zinst 1321 1 Geißhaut an das Gotteshaus in Zürich.“

Von den noch im Schächenthal lebenden Geschlechtern werden Imhof, (in curia) (Bißig-Bizzing?) und Brücker in der Stiftungsurkunde, Herger in einem Zinsrodel von 1300 aufgeführt, sonst aber ist keines der heutigen Schächenthaler Geschlechter für jene Zeit nachweisbar. Die eigentlichen Familiennamen waren übrigens damals erst im Entstehen begriffen, nur wenige waren schon bleibende Attribute der betreffenden Familien geworden, z. B. Fürst, Brücker, Zendeli, im Hof, Herger, viele waren bloße „Uebernamen“, wie etwa Langmeister (der lang Meister [Jahrzeitb.]), Asabaum, Melbaum, Zimmermann, Schmid, Ungemalno. Die meisten aber benannten sich nach ihrem Wohnort, wie von Spiringen, von Talachern (Jahrzeitb.), von Törnlen, von Telgingen,

von Hergeringen, an der Matt, im Oberdorf, von Ruoggangen (Rogig, Jahrzeitb.), von Wytterschwanden, von Hundebach (1276 Konrad und Maria von Hundebach und 1290 mehrere), an der Egg u. s. w. Solche Namen verschwanden dann im Laufe des 14. Jahrhunderts, um festen Familiennamen Platz zu machen.

Schenken wir noch den Ortsnamen einige Aufmerksamkeit. In der Stiftungsurkunde werden mehrere „Dörfer" (villa) oder Weiler aufgezählt, nämlich Wytterschwanden, Wattigwiler, Kipfen, Muenegingen, Hellprächtig, Humbach, Törelen, Gunthartig, Unterschächen, Schwanden. Von diesen „Dörfern" ist Münegingen heute abgegangen, wenn wir nicht die Hofstatt und die zwei „Rütti" am vordern Mühlebach oder dann die Häuser zu Mangelingen oder Matten als das alte Müenegingen oder Müngingen (Jahrzeitb. Spir.) auffassen; die zwei Häuser zu Hellprächtig wurden durch den Bergsturz von 1887 zerstört. Von den übrigen Dörfern zählt Wyterschwanden gegenwärtig etwa 15, Spiringen 12—15, Törelen 5 (zerstreut), Kipfen (am vordern Mühlebach) 7, Wattigwiler 4, Oberdorf 5, Gunthartig 2 Häuser, Humbach nur mehr eines. Wahrscheinlich gehörten zu letzterm auch Güter und Häuser jenseits des Schächens, die später verschüttet worden. Ich glaube jedoch, unter diesen Dörfern „Gnossamen" verstehen zu müssen, wie sie noch im 15. und 16. Jahrhundert bestanden, so wird 1500 die Gnossame Spiringen erwähnt im Gegensatz zu „Rieden" (Ried in Bürglen), und hatten beide Gnossamen ihre eigenen Steuerbücher. 1555 lagen die von Spiringen und Wytterschwanden wegen ihren Wäldern miteinander in Streit; 1698 gehören zur „Gnossame Spiringen" die Häuser bei der Kirche, das Haus auf Hohfuhr, die zwei Häuser bei St. Antoni, die drei Häuser zu Deldig, das Haus im Acherli, das Haus zu Gerolingen, das Haus zu Märchlig, das Thalhaus und das in der Hofstatt Elguß. Diese Gnossamen hatten eigene Wälder (Spiringen z. B. einen Bauwald, „hieher des Sulzbaches", Wyterschwanden den Wald ob den Ruolisbergen), Stege über den Schächen, Steuern u. s. w. (Kirchenl. Spir.). Noch im laufenden Jahrhundert waren Spuren dieser alten Korporationen vorhanden. Bei dieser Auffassung müßten dann die oben angeführten Häuserzahlen bedeutend vergrößert werden. Ziehen wir die große Zahl der Güter, die in der Stiftungsurkunde aufgeführt werden, in Betracht, so finden wir, daß das Schächenthal am Ende des 13. Jahrhunderts kein Waldthal mehr war, daß es vielmehr wesentlich das gleiche Landschaftsbild bot, wie heute und

bis in die Alpen hinauf bebaut war; finden wir doch die höchsten Berggüter, wie Obflueh, Riedmatt, Fritter, verzeichnet. Im Ganzen sind es 74 Grundeigenthümer und 7 bis 9 Grundeigenthümerinnen, die zur Stiftung der Kirche beitrugen und es läßt dies auf eine bedeutende Einwohnerzahl schließen. Ich kann mich jedoch nicht zu der Ansicht bekennen, daß dieselbe der heutigen Einwohnerzahl der beiden Gemeinden Spiringen und Unterschächen auch nur nahezu gleichkam. Ich glaube dies durch meine bisherigen Ausführungen betreffend die Grundherrschaften und „Dörfer" genügend bewiesen zu haben. Seit dem Beginn der Pfarrbücher in Spiringen (1624), da sie höchstens 500 betrug, finden wir die Einwohnerzahl im steten Wachsen begriffen bis heute, da sie 1550 erreicht. Wohl mag sie damals (1624) am tiefsten gestanden haben, war doch die Einwohnerschaft durch die Seuchen, Kriege und das Reislaufen des 16. Jahrhunderts bedeutend gelichtet worden, und haben wir auch anderweitig Spuren, daß etwa in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts eine Verwilderung des Thales stattgefunden. Aber auch dies vorausgesetzt, können wir wohl die Einwohnerzahl am Ende des 13. Jahrhunderts auf höchstens 800—900 schätzen. Diese Leute beschäftigen sich nun nicht wie heute bloß mit Viehzucht und Alpenwirthschaft, sondern auch mit Ackerbau; nennt uns doch die Urkunde neben 28 Wiesen und Matten nicht weniger als 26 Aecker, diese sogar in sehr hohen Lagen, wie im Fritter und im Butzen. Es war ein freiheitsliebendes Volk, von kräftigem Schlag, das an den politischen Vorgängen damaliger Zeit (Gründung der Eidgenossenschaft) regen Antheil nahm, ja vielleicht in Uri eine führende Rolle spielte. Wir denken an die von Spiringen, Fürst, von Törelen, am Luß, Langmeister, von Talachern, von Müenegingen, von Ruoggangen, wenn der Dichter (Placidus Plattner: „Das Lied von den ersten Eidgenossen") den ersten Urner Landammann Burkhard Schüpfer, von Schächenthalerschultern in die Höhe heben läßt:

„Da fühlt er sich gehoben von Schultern breit und stark,
Von Sennen, die ihn trugen, erprobt von Kraft und Mark
Es waren freie Siedler, tief aus dem Schächenthal,
Die allem Volke zeigten den Mann der eignen Wahl."

Die Pfarrei Spiringen bis zur gänzlichen Abkurung von Bürglen.

Auch nach der Trennung vom Jahre 1291 blieb die Kirche zu Spiringen eine Tochterkirche derer von Bürglen und sollte ein jeweiliger

Pfarrer von Bürglen zugleich Pfarrer von Spiringen sein, sei es, daß er dort residieren, sei es, daß er die Tochterpfarrei durch einen Vikar versehen wollte. Auch Zehnten, Seelgeräthe und Opfer fielen immer noch der Mutterkirche zu Bürglen zu. Jedoch trachteten die Schächenthaler nach immer größerer Unabhängigkeit. Im Jahre 1371 kauften sie um 50 Pf. Pfennige das Seelgeräthe und die Almosen los, die ab den Gütern innerhalb der Pfarrei Spiringen, der Kirche, dem Leutpriester, dem Helfer oder an das Ewige Licht zu Bürglen an Geld, Wachs oder Nüssen entrichtet werden sollten, sowie das Brod für die Armen, welches Jenni der Schwester und Walter Lemann von Unterschächen ab ihren Gütern schuldeten. (Kchl. Spir.) Nachdem am 3. September 1426 die Aebtissin von Zürich sämmtliche Zehnten in Bürglen, Schattdorf und Spiringen an die Pfarrgenossen in Bürglen verkauft hatte, kauften die Spiringer im Jahre 1462 den Lämerzehnten um 195 Rheinische Gulden nun auch von den Pfarrgenossen nnd dem Kirchherr von Bürglen los. Billiger versuchten sie den übrigen Zehnten zu erkaufen, indem sie den Hanf- und andere „nassen" Zehnten seit ungefähr 1400 schlechterdings nicht mehr entrichteten. Allein im Jahre 1449 kam die Sache vor das Fünfzehnergericht. Der Pfarrherr Konrad Groß und die Pfarrgenossen von Bürglen, an deren Spitze Altlandammann Jost Käß und Welti an Plantzern standen, forderten von den Pfarrgenossen zu Spiringen und Unterschächen, deren Sache Altlandammann Heinrich Arnold von Spiringen, Ulrich Kluser, Jenni Kuon von Unterschächen und Heini Imhof vertraten, den Zehnten wie von andern Pfarrgenossen zu Bürglen und Schattdorf. Landammann Hofer und die 15 Richter entschieden den 27. Januar 1449 zu Gunsten der Pfarrgenossen von Bürglen (Kchl. Spiring., Geschfr. 20). Einen weitern Schritt zur Trennung thaten die Schächenthaler im Jahre 1497, indem sie mit Genehmigung des Bischofs von Konstanz die Widum, d. h. die 15 Pf., welche als Gehalt des Pfarrers auf den verschiedenen Gütern der Pfarrei Spiringen laut Urk. von 1291 aufgerichtet waren, sowie 5 Pf., welche die Tochterkirche zu Spiringen jährlich der Mutterkirche Bürglen zahlen sollte, ablösten und dafür ein Gut, genannt Kipfen, zu Spiringen (die zwei Kipfeli ob Deldig) und eine Rütti zu Bürglen kauften und an den Kirchherr von Bürglen abtraten. (Kchl. Spir., Geschf. 20). Die Urkunde, durch Landammann Andreas Beroldinger gesiegelt, datirt den 19. Febr. 1497. Einen Streit betr. des Lämerzehntens entschied das Fünfzehnergericht am „Freitag nächst nach Andreastag" 1508 und

bestimmte, daß die Spiringer den Lämerzehnten von allem nehmen dürfen, was innerhalb des Gangbaches „gewintert“ würde, sowohl von Schächenthalern, als von Auswärtigen, mit Ausnahme derer von Bürglen und Schattdorf. Pfarrer von Bürglen war Magister Hans Schütter; die Spiringer waren vertreten durch Heini Arnold und Hans Käß. (Kchl. Spiringen.)

Wie schon die verschiedenen Zehnten zu vielen Streitigkeiten zwischen Mutter und Tochter Anlaß boten, so mochte es wohl auch, namentlich im 16. Jahrhundert viele Anstände, „Stöß und Spann“, geben betr. der Seelsorge und dem Verhältniß zwischen Pfarrherr von Bürglen und dem Verweser zu Spiringen. Ja es scheinen beinahe die Verhältnisse vor 1291 zurückgekehrt zu sein, da die Spiringer keinen Priester hatten, nach Bürglen zur Kirche gehen mußten und von dort aus versehen wurden. Daher strebten die Schächenthaler nach vollständiger Abkurung. Am 11. Juli 1589 ordnete der päpstliche Legat Ottavio Paravicini provisorisch das Verhältniß zwischen dem Kirchherr zu Bürglen und dem Vikar zu Spiringen. Allein die getroffene Vereinbarung (in neun Punkte zusammengefaßt) war nicht geeignet, vollständigen Frieden und geordnete Verhältnisse herzustellen (Kchl. Spiring., Geschfr. 20). Einen endgültigen Entscheid, der die vollständige Trennung bedeutete, erließ der genannte Legat den 22. Juni 1591. Die Begründung desselben lautet ganz ähnlich wie in der Urkunde von 1291.

Drei Paragraphen ordnen die Sache.

1. Spiringen darf einen eigenen Pfarrer in seiner Gemeinde anstellen mit allen pfarrlichen Rechten in der ganzen Gemeinde Spiringen, wo der Pfarrer von Bürglen künftig weder Rechte noch Pflichten hat.

2. Spiringen muß jährlich 20 Gulden an die Kirche zu Bürglen „zehnden“ (zinsen) für den kleinen Zehnden, denn der große Zehnden war abgelöst; diese Abgabe muß entrichtet werden, auch wenn der Zehnden nicht mehr erhoben wird.

3. Wenn die Spiringer nach Gewohnheit am Vorabend nach Christi Himmelfahrt mit Prozession nach St. Jakob zu Altdorf ziehen, müssen sie durch ihren Pfarrer bei der Pfarrkirche zu Bürglen dem Pfarrer von Bürglen eine Kerze im Werthe von 4 Gl. reichen und ihr Pfarrer muß bei der Uebergabe derselben erklären, es geschehe dies zur Anerkennung des Filialverhältnisses zwischen Bürglen und Spiringen. (Original Kchl. Spiringen.)

Hiemit war nun die langersehnte und angestrebte Trennung ausgesprochen und der Friede hergestellt. Allein ein Zankäpfelchen war immer noch vorhanden, nämlich § 2 der Abkurungsurkunde. Es wollten nämlich die Spiringer, deren Anführer Hans Arnold, Melchior Kämpf, Hans Herger und Anton im Hof waren, die jährliche Abgabe von 20 Gulden mit 400 Gulden Hauptgut ablösen. Allein die Bürgler, an deren Spitze kein Geringerer als Ritter Peter Gisler mit Vogt Joh. Scherrer, Vogt Werner Käß und andern stand, wollten auf den Handel nicht eingehen („sie bedauern mit ihren Nachbarn seit einigen Jahren so oft streiten zu müssen u. s. w."). Nachdem ein Fünfzehnergerichts-Urtheil vom 31. Jan. 1594 sich schon mit der Sache befaßt hatte, wurde dieselbe am 15. Dez. 1595 im Einvernehmen mit Kardinal Paravicini dahin geordnet, daß die Spiringer in jedem Falle, auch wenn die 20 Gl. abgelöst und durch Hauptgut ersetzt würden, für den Zins Garantie zu leisten hätten. Die geplante Ablösung wurde dann, wie es scheint, fallen gelassen. Erst im Jahre 1633 lenkten die Bürgler ein, empfingen von „den Nachparn von Schechenthal" eine Landgülte im Betrage von 400 Gulden, bezeugten, „daß sie deß obgemellt järlichen Zinßes halber ersettiget" und sprechen „die von Spiringen und Unterschächen, der guldj zwenzig järlichen Zinßes ganz quitt, ledig vnnd loß". Im Namen der Bürgler stellt ihr Kirchenvogt Cunrath Franz, Alt-Landvogt zu Livinen, am 17 März des genannten Jahres, die Quittung aus. (Kchl. Spir.) Es verblieb noch die jährliche Abgabe einer Kerze im Werthe von 4 Gl., welchen Tribut der „Tochter-Pfarrer" von Spiringen auch heute noch, allerdings an Geld, seinem „Mutter-Pfarrer" zu Bürglen zum Zeichen der ehemaligen Abhängigkeit willig leistet.

Sehen wir uns nach den Pfarrwesern um, die im 16. Jahrhundert zu Spiringen wirkten, so finden wir ihrer eine kleine Zahl. Allerdings mangeln uns die diesbezüglichen Urkunden, doch halte ich dafür, daß die Pfründe zu Spiringen häufig und auf längere Zeit vakant war; es geht dies aus den Worten hervor, mit denen 1591 die Abkurung der Pfarrei begründet wurde.

1542 wird Herr Thomas Mösy, Kilcher zu Spiringen ins Landrecht aufgenommen. (Geschfr. 27)

1558 11. Juni „Pfarrer war Peter Scheuber von Oriels". (Kchl. Spir.)

1565 starb an der Pest Philipp Antoni, Leutpriester von Spiringen

1570 zirka, war Pfarrer Herr Martin Bösch, „hat allhie der kilchen geben und verehrt ein Tamastin Stoll und Manüpell. (Jahrzb. Spir.) — Original Bericht der Fundation und ersten Ursprungs der gnadenreichen Capellen unser Lieben Frauen . . . . im Götschwyler . . . . durch wohlehrw. Hrn. Martin Posch, selbiger Zeit Pfarrherren allda. (Kchl. Spir.) Hat mit eigenen Händen unser lb. Frauen Bildnuß auf dem weißen für altar gestickt.“ (ebend.)

Vor 1597 „Der Ehrw. Herr Mathias Känell hatt der kilchen verehrt ein obsequiale buch, wie man sunst nempt ein Toufbuch. (ist der Zitt kilchher zu Spyrigen gsin.)

An der Pfarrkirche Spiringen wurden von 1400—1600 auch viele bauliche Veränderungen vorgenommen. Aus dem Jahre 1495 vernehmen wir, daß sie neu errichtet, aber noch nicht eingeweiht worden. Es ertheilt nämlich, laut einer lateinischen, zu Spiringen liegenden Urkunde, der Generalvikar von Konstanz am 13. Aug. des genannten Jahres die Bewilligung, daß jeder Welt- oder Ordenspriester daselbst auf einem beweglichen Altare die hl. Messe feiern dürfe.

Am 26. Nov. 1501, als der Altar auf der Südseite konsekriert wurde, wurde auch die Kirche sammt dem Friedhof gänzlich erneuert (Eodemque die renouata est ecclia parochialis in Spiringen vnacum cimeterio totaliter). Weihbischof Balthasar, welcher die Konsekration vornahm, bestimmte den 6. Jan. als jährliche Gedächtniß der Altarweihe und ertheilte zahlreiche Ablässe. (Jahrzb. Spir.) Doch bedurfte die Kirche bald wieder der Renovation. Am 23. Okt. 1520 erhielt der Leutpriester von Bürglen die bischöfliche Vollmacht, für eine Thüre und andere Bauten die Kapelle in Spiringen ganz oder theilweise abzubrechen, Dach und Wände herzustellen und mit Weihwasser zu rekonziliiren. (Geschfr. 47.)

Aus dieser Zeit ungefähr stammen eine zierliche gothische Monstranz und ein in Holz geschnitztes werthvolles Bild des hl. Michael, die noch zu Spiringen aufbewahrt werden.

Im Jahre 1515 vollendete Predigerbruder Jakob von Aegeri das hübsche, pergamentene Jahrzeitbuch daselbst das noch im Gebrauche ist und zahlreiche Namen verzeichnet, deren Träger im 13. Jahrhundert

lebten; es wurde nach einer alten Vorlage hergestellt, welche den 23. Jan. 1487 urkundlich erwähnt wird. (Kchl. Spir.)

1558 wurde eine Renovation des Helms am Glockenthurm vorgenommen durch Meister Werni Schnyder von Luzern. Das Decken kostete 60 Gulden und 6 Ellen „Lietsch" und dem Knecht ein Paar Hosen. Es wurde eine neue Helmstange eingesetzt, kostete mit dem „Beschlan" Werk 18 Kronen. Pfarrer war Peter Scheuber von Oeriels, Kirchenvogt Joder Kämpf von Unterschächen, Jakob Gnoß war Wirth, Heini Herger war Sigrist, Hans Brücker war Landammann und Pannerherr von Uri, Hans Kuhn, Statthalter. Ein Mütt Kern kostete 3 Gl., ein Stein Anken 11 ß ein Zieger 30 Batzen, 1 hübscher Zitochs 9 Kronen, 1 Meß Salz 36 Batzen, ein Meß Wein 4 ß. (Kchl. Spir.)

Von den Familien, welche vom 13. — 17. Jahrhundert im Schächenthale sich hervorthaten, sind besonders zu bemerken die Arnold, Brücker, Zurfrauen, Kluser und Kuhn. Als die ersten nachweisbaren Arnold von Spiringen sind zu bezeichnen: Welti und Jenni Arnold von Spiringen, derer das Jahrzb. zu Spiringen gedenkt. Hans Arnold von Spiringen gehört 1365 den 24. April zu den Richtern, welche den Streit der Seelisberger mit den Landleuten von Uri betreffend Waldungen zu schlichten hatten. Heinrich Arnold von Spiringen ist 1400 im Streit mit Ulrich Kupferschmitt von Schwyz, (Eidg. Absch. I., S. 98). Jedenfalls der nämliche Heinrich Arnold von Spiringen gehört zu den Schiedsrichtern, welchen den 22. Mai 1402 die Ausgleichung eines Streites in Ursern übertragen wurde. Er wird bis 1418 noch öfters in Urkunden erwähnt und scheint zu den Ersten im Lande gehört zu haben.

Er war verehelicht mit Greta Cristan von Ursern, (Jahrzb.) wohl einer Schwester des Ammanns Johann Cristan. Sein Sohn Heinrich stieg bis zur Würde eines Landammanns empor. Er erscheint den 5. Juni 1427 bei einer Gerichtsverhandlung unter den Zeugen an erster Stelle. 1230 den 31. Juni tritt er mit Antoni Gerung an der Tagsatzung zu Luzern als Uris Abgeordneter auf; von da an sehen wir ihn fleißig an den Tagsatzungen zu Luzern, Interlaken, Thun, Schwyz, Baden, Arth, Zürich (zuletzt den 2. Aug. 1464) theilnehmen. (Eidgen. Absch. II.) Er war Landammann in den Jahren 1432, 1438, 1443, 1446, 1449, 1459 und 1460. (Es sind nur die Jahre aufgezählt, in denen er urkundlich als Landammann nachgewiesen ist. Schiffmann: Geschfr. 39). Freien ging er über den Klausen und holte sich eine

Glarnerin zur Hausfrau, nämlich Elisabetha Wichser, Tochter des Heinrich und der Anna Wichser (Jahrzb.).

Sein Sohn oder Bruder Konrad wird 1476 den 15. Mai an die Tagsatzung zu Luzern abgeordnet, wo die Vertheilung der Burgunderbeute besprochen wurde. Landammann Heinrich's Sohn war Jakob. Auch ihn betraute das Land Uri mit den höchsten Aemtern, die es zu vergeben hatte. 1468 den 4. Juni ist er Uris Bote auf einem Tage zu Bern; noch häufig vertritt er sein Ländchen bei gemeineidgenössischen Verhandlungen; zum letzten Mal den 2. Dez. 1494. (Eidg. Absch. II. und III.) Die Würde eines Landammanns bekleidete er nachweisbar in den Jahren 1474, 1475, 1490 und 1491. Im Jahre 1479 war er „oberster Hauptmann gemeiner Eidgenossen im Zusatz zu Irnis". (Geschfr. 33.) Wollen wir Karl Leonhard Müllers handschriftlichen Notizen Glauben schenken, so starb Landammann Jakob Arnold 1499 im Schwabenkrieg. Diese beiden Landammänner wohnten zu Spiringen, die Tradition bezeichnet das Haus unter dem Helferpfrundhaus als ihre Wohnstätte. Jakob war verehelicht mit Dorothe Kretz und Adelheid Lusser, (Jahrzb. Spir.) der Sohn aus zweiter Ehe, Walther, fiel 1515 in der Schlacht zu Melignano.

In welchem verwandtschaftlichen Verhältniß zu ihm jener Heini Arnold von Spiringen stand, welcher mit Anna Fries verehelicht und Vater des Landammann Arnold (II. 1539—1573) war, kann ich nicht entscheiden. Ein Zweig der Familie Arnold wanderte Anfangs des 16. Jahrhunderts nach Altdorf. — „Anna Arnold ward Ammann Tschudis zu Glarus Hausfrau (Jahrzb. Spir. zirka 1520). Heinis Tochter Dorothea war Andreas von Beroldingers eheliche Hußfrow (Jahrzb. Spir.)." Leonhard Arnold des Raths erscheint urkundlich 1500 und 1513 und fiel ebenfalls bei Melignano. Hans Arnold zu Deldig gehört 1581 zu den Wohlthätern der großen Glocke zu Bürglen, 1595 zu den Vertretern Spiringens im Zehntenstreit mit Bürglen, zirka 1600 beschenkt er sammt seiner Frau Elisabetha Zeffel die Kirche Spiringen mit 20 Gl und die Kapelle Götschwiler mit 29 Gl.

Zu den vornehmsten Familien des Schächenthals gehören die „zur Frauen" oder „der Frauen". Ein Werner der Frauen ist 1320 Zeuge in Schwyz, Konrad der Frauen zinst 1321 2 ß an das Meieramt zu Bürglen. Zu Ansehen und Reichthum gelangte das Geschlecht mit Peter der Frauen. Derselbe, mit Margaretha Zick verehelicht, (Jahrzb.)

erhält den 6. Juni 1346 von Aebtissin und Kapitel zu Zürich die Schweig in Unterschächen in Pacht. Als Pächter zinst er 1358 8 Widder und 200 Käse; ebenso 1370 sein Sohn Konrad. Dieser letztere erscheint seit 1360 oft als angesehene Persönlichkeit in den Urkunden und auf Tagsatzungen; 1373—1386 ist er Landammann. Als Hauptmann der Urner fiel er 1386 in der Schlacht bei Sempach. „Richitza, was des amans wirtin von unterschähen, peter sin sun, welty sin brueder." Ob dieser Sohn Peter identisch mit jenem Peter der Frauen, der 1404 mit andern als Richter nach Livinen gesandt worden? (Eidg. Absch. I.) Wahrscheinlich kam die Schweig nach und nach in den eigenthümlichen Besitz der Familie. Werner der Frauen, dessen „Hus ze spiringen" (im Dorf) 1427 den 5. Juni erwähnt wird (Geschfr. 43), ist 1433 Besitzer der Alp Mettenen. Wir treffen ihn 1424 den 29. Juni bis 5. Juni neben Ammann Heinrich von Beroldingen auf dem Tage zu Zürich. (Eidgen. Absch. II.) Nach Lusser wäre er 1440 den 4. November Pannermeister in Uri gewesen. „Anni Arnold war sin wirtin" (Jahrzb.). Seine Tochter Benedikta, Landammann Johann Pünteners Gemahlin, ist 1470 Pathin der neuen „Wisiglocke" zu Bürglen. Das Jahrzb. zu Spiringen erwähnt ferner: „Hans der der frouwen vnd gret der frouwen, was Hans keysers huffrouw; Peter Moser, gret der frouwen sie wirtin." (Jan. u. April) In welchem verwandtschaftlichen Verhältnisse dieser Zweig mit Landammann Heinrich der Frauen und den andern dieses Geschlechts in Altdorf, Schattdorf und Sisikon stand, konnte ich nicht ermitteln. Als letzten dieses nun erloschenen Geschlechtes finde ich einen Peter zur Frauen unter den zwischen 1610 bis 1625 verstorbenen Gliedern der Sebastiansbruderschaft zu Spiringen verzeichnet.

Walter Brücker gehört 1291 zu den Stiftern der Pfarrkirche, Heinrich Brücker 1365 den 24. Apr. zu den Schiedsrichtern in dem schon genannten Streit der Seelisberger. Die Familie war gegen Ende des 15. Jahrhunderts groß und gelangte mit Landvogt Walther Brücker zu Ehren und Reichthum. Von den Söhnen, die aus seiner Ehe mit Greti Spengler hervorgingen, fiel Landesfähndrich Heinrich zu Melignano, während Hans eine längere ehrenvolle Laufbahn betrat. 1529 ist er Pannerherr, 1535 Statthalter, 1537, 1538, 1539, 1544, 1545, 1557 und 1558 Landammann. Als Tagsatzungsabgeordneter (1529—1568) war er 1531 den 20. Nov. am Abschluß des zweiten Landfriedens mit

Zürich betheiligt, nachdem er als Pannerherr der Urner im zweiten Kappeler Krieg tapfer gekämpft. (Göldlin und Tiefenau Konrad Scheuber).

Im Jahre 1556 den 12. Okt. wird er von der eidgenössischen Tagsatzung als Zusätzer und Richter zu den Rechtstagen in Peterlingen erwählt, welches ehrenvolle Amt er bis 1568 ausübt. Den 12. Dez 1568 wird auf dem Tage zu Baden beantragt, an Stelle des Ammann Brücker, der wegen Altersschwäche unfähig geworden, einen andern Richter zu ernennen; 1569 den 19. Juni wird er als verstorben gemeldet. Landammann Brücker wurde auf einer Wallfahrt nach Jerusalem zum Ritter des hl. Grabes geschlagen; er wohnte, wenigstens nachdem er höhere Stellen errungen, jedenfalls nicht mehr in Spiringen, wo er ein Gut zu Küpfen (anstoßend an Benzig) zu Eigen hatte.

Die Kluser waren ursprünglich eine Erstfelder Familie, die ihren Namen vom Wohnort „in der Klus" herleitete. Ein Glied derselben zog ca. 1400 ins Schächenthal. Im Jahre 1418 den 16. Aug. kaufte nämlich Ulrich Kluser von der Aebtissin zu Zürich Zinsen und Fälle auf dem Gut „Gebreiten und Glattenlehn" zu Spiringen los. 1428 den 14. Nov. vertritt er den Stand Uri auf dem Tage zu Zürich, 1429 den 31. Mai mit Ammann von Berroldingen zu Baden. (Eidg. Absch. II.) Von Ueli am Riedt war er vor dem 30. Dez. 1447 vor das geistliche Gericht zu Konstanz geladen worden; 1449 den 27. Jan. steht er mit andern Schächenthalern wegen streitigen Zehnten vor dem Fünfzehnergericht. (Geschfr. 20 und 33.) „Ruedi vnd Par sin sün, Gretj vnd Richi warend sin döchteren, Nesy sin hussrouw." (Jahrzb. Spir.) Bartholomäus fiel 1443 im Treffen am Hirzberg. Rudolf ist 1476 und 1490 in Streitigkeiten betreffend Glattenlehn verwickelt, vielleicht der nämliche versieht 1469 das Amt eines Seckelmeisters von Uri. (Geschfr. 33, S. 97.) Eines Landvogt Kluser's gedenkt das Jahrzb. Spir., dessen Tochter Dorothea war Statthalter Hans Kuhn's erste Gattin.

Wahrscheinlich von Schattdorf waren die Kuhn in's Schächenthal übersiedelt. Jenni Kuon von Unterschächen (Jahrzb.) wird erwähnt in der schon zitirten Urkunde vom 27. Jan. 1449. Sein Sohn Töni (Jahrzb. und Kchl. Spir.) war verehelicht mit Margaretha, Tochter des Hug Walser. Wolfgang Kuhn fiel als Vorfähndrich zu Melignano. „Tönis" Sohn, Hans, brachte sein Geschlecht zu hohem Glanz und Ansehen. Er wurde Fähndrich (1539), Tagsatzungsabgeordneter 1538, Landvogt zu Bellenz 1542—44, Statthalter 1549—1562. Den 10. Mai 1548 auf

der Konferenz zu Brunnen erhält er mit Hans Knab von Luzern von den 3 Orten die Münze zu Lehen. (Eidg. Absch. IV.) Verehelicht war Statthalter Kuhn mit Dorothe Kluser, Tochter des Vogt Kluser und der Elisabetha Stüßy, und später mit Brigitta Brücker. Aus erster Ehe entstammten Hauptmann Adrian, Ritter und Statthalter Bartholomäus Kuhn, aus zweiter Ehe Landammann Ritter Sebastian Heinrich Kuhn, die aber nicht mehr im Schächenthal wohnten. Der letzte Sproße dieses Geschlechtes war Statthalter (1772—75) Jost Jos. Ferdinand Kuhn von Tellern. Statthalter Hans Kuhn war begütert zu Schwanden und Törelen; nachdem er sein Statthalteramt abgelegt, zog er sich wieder auf sein Gut zu Törelen am hintern Mühlebach zurück und baute dort ein stattliches Landhaus. Es ist noch gut erhalten, der Typus eines vornehmern Bauernhauses damaliger Zeit. Die reichen Zahnfriese unter den Fensterreihen, die mächtigen, kanellirten Thürpfosten, das schöne Buffet im Renaissancestile lassen auf Stand und Reichthum des Erbauers schließen. Er sollte aber den Bau, wenn die Tradition richtig erzählt, nicht vollenden, denn während er noch damit beschäftigt war, kam er ums Leben. Er ritt mit seinem Knecht gegen Schwanden, auf dem Wege wurden sie (auf der Rübi) von einem Bergsturz, überrascht. Als sie der herabstürzenden Felsmassen gewahr wurden, ritt Kuhn zurück dem Tode in die Arme, während sein Knecht vorwärts sprengte und dem Tode enteilte. Ein Bethäuschen bezeichnet die Stelle des Unglücks. Aus dem Verzeichniß der Dreifaltigkeitsbruderschaft in Altdorf sowie aus dem Jahrzeitbuch zu Spiringen geht hervor, daß sein Tod in das Jahr 1572 oder 1573 fällt. Er ist der Stifter und Erbauer der Kapelle zu Unterschächen und die ganze Familie hat derselben sowie der Pfarrkirche zu Spiringen viele Wohlthaten erwiesen. Daß er das Haus zu Törelen nicht vollendete, scheint richtig zu sein, denn der Gültsteinofen daselbst trägt die Jahrzahl 1592 und die Buchstaben J. G. wohl Jakob Gisler, denn ein solcher ist für jene Zeit als zu Törelen wohnhaft nachweisbar. Agatha, eine Schwester des Statthalters war verheirathet mit Alt-Hans Gisler im Oberdorf. Die Güter zu Törelen kamen in den Besitz des Geschlechtes Gisler.

Im 16. Jahrhundert machte sich ferner das Geschlecht der Zeffel im Schächenthal bemerkbar, vertreten namentlich durch Landvogt Walter Zeffel und den Hauptmann gleichen Namens, welcher 1578 den 9. Juni zu Brieg dem Bundesschwur der 7 katholischen Orte mit Wallis bei-

wohnte. Er besaß Haus und Hofstatt zu Unterschächen (Karl M. Arnolds Schwand.) und erscheint 1581 als Wohlthäter der neuen Glocke in Bürglen.

Zählen wir noch die übrigen Geschlechter auf, die ca. 1350—1600 im Schächenthale hausten: der Schwester, im Hof, im nüwen Hus, im Oberdorf, (vor 1450 im Schächenthal erloschen), in der Gruob oder Gruober, z'Törelen oder Törler (ein Zweig davon: Fridig) z'Hergerig (— ca. 1550) zu Talachern oder Talacher, z'Gergen (später Ziergen, Zierien, Zieri) von Helgoß, Bißig, Bugli, Fürst (letzter Heini Fürst im Wyler 1600) Gartmann, Gisler (seit 1365), Gnoß, Gründli, Herger, Hug, Ingolt, Käß, Kämpf (seit etwa 1500) Lehmann, Konrad, Lusser, Megnolt oder Megnet, Müller, Peter, Scheitler, Schillig, Troger, Walser, (Zweig der Familie Hohmatter aus Wallis), Zenli, Zick.

Viele fremde Geschlechtsnamen notirt das Jahrzb. im 16. Jahrhundert; die Träger derselben waren theils Glarner, die infolge der Reformation nach Uri eingewandert waren, z. B. die Dürst, Stüßy, theils Graubündner und namentlich Walliser, die bei Schächenthalern in Diensten standen („Knecht gsin," heißt es häufig), z. B. Wernold, am Hof, von Matt, Wyß, Philipp, am Bül (Wallis), Hosang, Galli, Brun, von (Graubünden), Gasser, Z'tschung (Livinen).

Bevor wir das 16. Jahrhundert verlassen, müssen wir noch zweier Erscheinungen gedenken, die im Verlaufe desselben auch im Schächenthale auftraten, nämlich der ansteckenden Krankheiten und des Aufschwungs des religiösen Lebens. In Folge des maßlosen Reislaufens und des sittenlosen Kriegslebens entstanden im Anfang des 16. Jahrhunderts überall epidemische Krankheiten verschiedener Art. Ca. 1518 herrschte eine solche auch im Schächenthal, vielleicht der sog. „engl. Schweiß", und raffte eine große Zahl Menschen dahin; es läßt sich dieses daraus erschließen, daß das Jahrzb. für die genannte Zeit eine außergewöhnlich große Menge von Namen und Vergabungen aufführt. In den Jahren 1564 und 1565 machte die Pest (Beulentod) ihren Rundgang durch Europa und verschonte auch jenen Erdenwinkel nicht, den der Schächenbach durchfließt; der größte Theil der Bevölkerung fiel ihr zum Opfer, zuletzt (so die Tradition) auch der Pfarrer Philipp Antoni (Rodel der Schneiderbrudersch. Luzern). Noch wird in Spiringen der Sarg aufbewahrt, (nun allerdings defekt) der zur Beerdigung der Verstorbenen diente; sein Boden konnte geöffnet werden und die Leiche ohne Sarg

so ins offene Grab fallen. In hübschen Ziffern ist die Jahrzahl 1565 auf dem Sarg eingegraben.

Bald nachher, jedenfalls in ursächlichem Zusammenhang mit diesen Heimsuchungen, gewahren wir Zeichen vermehrten religiösen Lebens. Die Gaben an die Kirchen fließen reichlicher und es entstehen neue Stiftungen.

„Anno domini 1565 hentt gemein kilgenossen gemeret, das nun alle jar ein kilchher zu spirigen drey sontag vor s. gallentag sol ein bätt (Kollekte) oder steur auffnemen. Namlich ein suntag an unser lb. Frauen kertzen, den andern an s. Sebastiani kertzen und den dreyten an s. Mangs (Magnus) kertzen."

Nachdem 1586 die Landsgemeinde beschlossen hatte, am Tage des hl. Pelagius zur Erlangung fruchtbaren Wetters eine Prozession zu halten, bestimmten die Spiringer im Jahre darauf, diesen Bittgang in die Kapelle im Götschwiler und mit einer hl. Messe zu feiern. Auch der 13. Dez., St. Jost, und der 6. Sept., St. Magnus, wurden im nämlichen Jahre als Feiertage vom Land aufgenommen oder erneuert.

1593 wurde errichtet, „die löbl. Bruderschaft und Gesellschaft der Sennen und Aelpler zu Lob und Ehr der hl. Dreyfaltigkeit und der allerseeligsten Jungfrau und würdigsten Mutter Gottes Maria auch der hl. Aposteln und Himmelsfürsten Petri und Pauli und demnach und insonderheit aber des heiligen Aptes und Beichtigers Antoni und St. Wendels." Sie wurde den 21. Nov. 1603 von Landammann und Fünfzehnergericht bestätigt. (Urbar der Sennenbrsch. Kchl. Spir.) 1607 entstand die St. Sebastiansbruderschaft zu Spiringen. Anno 1600 wurde die Prozession mit dem hl. Gut um die Berge beschlossen.

An größern Stiftungen sind zu nennen die Kapellen zu Unterschächen, Schwanden und Götschwiler. St. Joder, auf dem Buel zu Unterschächen, ist eine Gründung der Familie Kuhn. Schon bald nach 1500 fließen zahlreiche größere und kleinere Gaben „an St. Joder", wer die Kirche bedachte, vergaß auch diesen hl. Walliserbischof nicht. (Jahrzb.) Im Jahre 1567 war die Kapelle erbaut, am 24. Juni desselben Jahres weihte Kammerer Heinrich Heyl, Pfr. zu Altdorf, eine Glocke zu Ehren der hl. Jgfr. und Martyrin Barbara für die St. Joderskapelle zu Unterschächen, Zeugen und Götti waren: Jacob Arnold, Alt-Landammann, Vogt Welti Zeffel, Lienhard Arnold, Joder Kämpf, Caspar Müller, Fr. Brigitta Brücker, Statth. Kuons Frau, Euphrosine Saxer, Rudolf

Klusers Ehefrau. (Urk. Pfrl. Untersch.) Um seiner von ihm erbauten Kapelle Ablässe zuzuwenden, wandte sich Statthalter Kuhn an den Erzbischof von Mailand, Karl Borromeo, (Geschfr. 54, S. 86) der ihm den 4. Nov. 1570 seine Verwendung beim hl. Stuhle verspricht, und das Versprechen getreu hält, denn schon den 2. Dez. des nämlichen Jahres stellt Papst Pius V. für die Kapelle Sancti Theodoli zu Unterschächen einen Ablaßbrief aus: 100 Tage Ablaß für diejenigen, welche am Jahrzeit des Statth. Kuhn an den Quatembersamstagen der hl. Messe beiwohnen, ferner 50 Tage Ablaß für das Fest das hl. Theodul und der hl. Katharina. (Kirchl. Untersch.) Eingeweiht wurde die Kapelle durch Weihbischof Jakob, Bischof v. Ascalon am 6. Febr. (des Jahres 1570?). Laut einer Notiz im Jahrzb. Spir. zum 16. Aug. gibt genannter Bischof Ablässe für diejenigen, welche die Kapelle in Unterschächen „an St. Joders-Tag an der Kirchweihe" besuchen. „Es soll eine Messe gelesen werden am 6. Hornung, an welchem Tag die „Cappell" geweiht worden. Am nächsten Tage nach St. Katharina Tag soll in Unterschächen auf dem Katharina Altar eine hl. Messe gelesen werden. Ebenso in der Oktav von Maria-Himmelfahrt auf unser lb. Frauen Altar, die Kapelle hatte also gleich von Anfang an 3 Altäre. Auch später noch gedachten die Kuhn ihrer Stiftung zu Unterschächen; 1697 schenkte nämlich Hr. Sebast. Heinr. Kuhn, des Raths, von Altdorf, „dessen Voreltern in unserm Kirchgang viel Güter besaßen und unser Gotteshaus mit röm. Ablässen und anderm Gut reichlich begabt haben", eine silberne Ampel vor den Altar unserer lb. Frauen samt 300 Gl. Hauptgut, zur Unterhaltung des ewigen Lichtes vor diesem Altar. (Kirchl. Untersch.)

Während das Glöcklein der St. Joderskapelle die Jahrzahl 1567 trägt, weist jenes der St. Annakapelle zu Schwanden die Jahrzahl 1582 auf. Dieselbe wurde auf einem Gute der Familie Megnet erbaut, (Geschfr. 47) wahrscheinlich durch Barthol. Megnet, Landvogt zu Baden (1573), der auch die Pfarrkirche zu Spiringen mit einem „wissen damasten fan einem wissen siden Messacher" beschenkte. 1648 ließ Lieut. Barth. Megnet 3 Altäre errichten und am 26. Okt. 1661 wurde die Kapelle durch Weihbischof Georg Sigismund konsekrirt (Jahrzb. Spir.)

Die Wallfahrtskapelle im Götschwiler zu den 7 Schmerzen Mariae führt ihren Ursprung zurück auf das Jahr 1568. Am 25. Dez. des genannten Jahres begab sich Joachim Konrad aus der Lehmatt zur Kirche nach Spiringen. Auf dem Wege dorthin fand er am „Espan"

ein Kruzifix. Da die Auffindung wunderbare Erscheinungen zur Folge hatte, meldete man es dem Besitzer des Gutes Götschwiler, Hauptmann Azarias Püntener, der in Italien in Söldnerdiensten stand. Im Auftrage desselben baute sein Bruder, Statth. Heinrich Püntener, eine kleine Kapelle, die er mit 100 Gl., kirchlichen Geräthschaften und zwei Glocken begabte und den 11. Okt. 1576 durch Weihbischof Balthasar einweihen ließ. 1595 wurde ein größerer Neubau aufgeführt und 1599 eingeweiht. Das vielbewunderte Kunstgemälde auf dem Hochaltar, eine Pietà von Denys Calvaert ist das Geschenk eines andern Azarias Püntener. (Wappen und Porträt 1609 auf dem Bilde angebracht).

Ungefähr gleichzeitig mit diesen Kapellen entstanden auch viele neue Häuser, es hat fast den Anschein, als ob damals in jeder Beziehung eine Regeneration des Thales vor sich ging. Von jenen Häusern, die etwa im 15. Jahrh. erbaut worden, stehen nur noch 3—4, z. B. jenes unter dem Pfarrhelferhaus, welches als Stammhaus der Arnold von Spiringen bezeichnet wird, eines im Oberdorf (Mich. Arnolds) und wahrscheinlich das Pfrundhaus des Organisten. Es sind Blockhäuser, (gewättet) die besonders daran erkenntlich sind, daß die Dielen durch die Blockwände hindurchgehen. Durch die Hausthüre, deren Pfosten keinerlei Verzierungen aufweisen, gelangt man in den Gang, welche quer zur Firstlinie laufend, das Haus in zwei Hälften zerlegt. Im Vorderhaus sind die Stube mit 4—5 Fenstern und das Stübli, im Hinterhaus die Küche und ein Nebenzimmerchen. Die Küche ist offen bis unter das Dach, Kamin findet sich keiner vor, der Rauch entflieht durch die Dachlücken, wenn er es nicht vorzieht, in dem weiten, von Ruß geschwärzten Küchenraum sich hartnäckig festzusetzen. Der Herd liegt am hintern Giebel, wo an Stelle der Blockwand die Feuermauer tritt. Eine primitive Treppe führt ins obere Stockwerk, ein schmaler Gang zieht sich dort zwischen dem Küchenraum und den 2—3 Kammern hindurch auf die Lauben zu beiden Seiten des Hauses. Unter dem Dach ist noch eine Firstkammer, während zu unterst im Hause die Keller (Roßstall zu Küpfen) ihren Platz haben. Diese Häuser werden im Volksmund Heidenhäuser genannt. Von ihnen unterscheiden sich jene, die im 16. Jahrhundert entstanden, fast nur durch ihre Größe und durch den Schmuck. Sie repräsentiren sich durchschnittlich als stattliche Häuser, die Dielen sind nicht mehr eingewandet. Die starken Thürpfosten sind meist kanellirt, der Querbalken spitzbogig (Eselsrücken) ausgeschnitten, unter den langen Fensterreihen ziehen sich bei

bessern Bauten reich geschnitzte Zahnfriese hin. Die innern Räumlichkeiten sind weit, Kammern 3—4, Firstkammern 2, die Lauben im obern Stock oft in die Kammern eingebaut. Der Stolz des Erbauers war ein reich ausgearbeitetes Buffet (oft mit eingelegter Arbeit), welches die Stube zierte. Die Decke derselben wird von schmalen Balken durchzogen, welche je nach dem Aufwande des Erbauers zwei bis mehrfach gerippt sind. Solche Häuser sind im Hergerig mit der Jahrzahl 1590, im Sticki, das Rothhaus im Oberdorf, das zu Dörelen mit der Jahrzahl 1592 am Ofen, das Sigerstenhaus mit den Jahrzahlen 1609, 1623, 1624 am Eingang, erbaut von Hauptmann Hans im Hof, ob der Kirche, in der Rütti, auf Hohfuhr mit der Jahrzahl 1626 am Buffet, auf Restig u. a. m. Eine von diesen etwas verschiedene Bauart zeigt Landvogt Joh. Ulrich Gislers Haus zu Wyterschwanden.

Die Pfarrei Spiringen von 1591 bis 1845.

Für die Zeit von der gänzlichen Abkurung bis zum Beginn der Pfarrbücher 1624 läßt sich nur weniges von Spiringen sagen. Zirka 1600—1604 wurde die Kirche renovirt. Die Kirchgenossen hatten mit Hans Heinrich Wegmann von Luzern ein „Verding" gemacht, die Kirche zu malen; ja sie hatten ihm bereits eine Summe ausbezahlt. Der Maler mochte aber zu Luzern (am Rathhaus) einträglichere Beschäftigung finden, nachdem er bei Wirth Jakob Gnoß für 35 Gl. verzehrt, ungerechnet, was er ihm für einen gemalten Schilt abgezogen, verließ er Spiringen. Landammann und Rath von Uri wandten sich deßhalb den 15. Okt. 1603 an Schultheiß und Rath von Luzern mit dem Gesuch, genannten Maler zur Bezahlung der Wirthsschulden und Vollendung der angefangenen Malerei anzuhalten. Den 24. Juli 1604 wiederholen sie das Gesuch. (Gefl. Mittheilung von Hrn. Archivar Th. von Liebenau.) Ob mit Erfolg, weiß ich nicht. Spuren dieser Malereien habe ich keine gefunden, dagegen Belege für eine umfangreiche Renovation, denn das Jahrzeitbuch zählt für die Jahre 1600 bis ca. 1608, eine große Menge Vergabungen auf, unter andern:

„Agta Megnet, des Hans Gisler Ehliche Hußfrauw gab an die Khilchen ein mettely genannt am Khneiw für sij vnnt jr man vnnt für all jr fordern. Mer hat sij gen an die Fußtily ca (10) Gl., ferner

ein Altarbuch an den Fronaltar, ein Chorhemdt und einen Meßacher für St. Joder."

„Hans vnnd Cunrath Gißler hand die Fuoßdily in der Khilchen in jren Costen lassen machen."

Pfarrer von Spiringen war in jenen Jahren Kaspar Roman Schell, wenn ich die Unterschrift auf der pergamentenen Jahrzeitstiftung der Kuhn (Kchl. Spiringen) richtig lese.

Für das Jahr 1620 ist als Pfarrer von Spiringen Heinrich Scheublin von Kaiserstuhl nachweisbar. Auch er entfaltete einen regen Eifer, den Schmuck und Ornat seiner Kirche zu erhalten und zu vermehren. Zu den Wohlthätern derselben gehören hauptsächlich: Landv. Hans Ulrich Gisler zu Wyterschwanden, Hauptm. Hans im Hof, Landv. Balthasar Gisler (im Hergerig?), Landammann Melchior Megnet und sein Bruder Hauptmann Barth. Megnet („hant gen ein rot damastin fan"), Hauptmann Jakob Arnold, Landschr. Joh. Kaspar Arnold, Rathsh. Walther Arnold. Vorhanden sind noch aus jener Zeit drei kleine, in Holz geschnitzte, versilberte Bilder: „St. Johann Evang.", „Die schmerzhafte Mutter Gottes" und ein anderes Muttergottesbild. Pfarrer Heinrich Scheublin starb laut Bruderschaftsbuch im Jahre 1663. Ob Hr. Hans Willi, den uns dasselbe Buch als Pfarrer von Spiringen meldet, Scheublins Vorgänger oder Nachfolger gewesen, wage ich nicht zu entscheiden; er starb nach dem 22. Februar 1623, aber vor dem Jahre 1625.

Laut Inschrift am dortigen Altar wurde im Jahre 1621 die Kapelle des hl. Antonius zu Wytterschwanden eingeweiht. Das Bild über dem Eingang, darstellend den hl. Sebastian, ist gestiftet durch Landammann Seb. Heinrich Trösch und seine Gemahlin Fr. Regina Zumbüel, im Jahre 1627; jenes über dem Chorbogen, darstellend Mariä Verkündigung, durch Jakob Gisler und seine Gattin Dorothe Brücker. Im Jahre 1729 besaß diese Kapelle 1012 Gl. Vermögen.

Folgende Notiz zum Jahre 1625 aus dem Jahrzeitbuch will ich einem „gwundrigen" Leser nicht vorenthalten: „Auf den 28. Tag Mai im Jahre 1625 war vnsers Herren fronlichnams; abendt fiell ein so tieffer Schnee, das er zu Spirigen einem Man gieng bis vber die Knüw vnd war schier kein Heuw im Schächenthall."

Vom Jahre 1624 an läßt sich die Reihe der Pfarrherren ununterbrochen aufstellen; es beginnt nämlich mit dem 26. Juni des genannten Jahres das Sterbebuch. Im Folgenden werde ich, was sich Geschicht-

liches erzählen läßt, an die Amtsperioden der Pfarrherren anknüpfen. Ihre Namen und Amtsperioden sind:

Johann Huz	1624—1630
Mathäus Schönenberg	1630—1634
Anton von der Brugg	1635—1637
Kaspar Roman Bader	1637—1643
Othmar Walder	1643—1657
Peter Wickhardt	1657—1661
Johann Hartmann	1661—1666
Johann Kaspar Custor	1666—1687
Johann Jakob Gallati	1687—1708
Karl Anton Straumeyer	1708—1729
Jost Anton Gnos	1729—1755
Franz Jos. Leonz Imhof	1755—1766
Karl Martin Arnold	1766—1794
Joh. Anton Devaya	1794—1805
Peter Alois Arnold	1805—1831
Jakob Anton Camenzind	1832—1845
Josef Maria Imholz	1845

Der erste dieser Pfarrherren, Johannes Huz, war ein Zuger. Die Zahl der Verstorbenen betrug anno 1625 acht, 1626 vier, 1628 acht. Von Geschlechtsnamen kommen vor: Arnold, Bißig, Brand, Brücker, Brandstätter, Gartmann, Gisler, Gnos, Herger, im Hof, im Holz, Kämpf, Konrad, Kluser, Kappeler, Megnet, Matli (1), Müller, Peter, Schillig, Troger, Zeffel, Ziöri (Ziörien, Zieri), zum Brunnen. Fremde: Dudi, Duseli, Michel und Brumel aus Graubünden, Eder, Bellwaldt, Blatter und im Sandt aus Wallis, Hofmeyer, Steiner. Im Jahre 1629 suchte ein unheimlicher Gast das Schächenthal heim: die Pest oder der schwarze Tod. Im schönen Monat Mai begann sie ihre Ernte und raffte in der Gemeinde bis Anfangs Februar des folgenden Jahres 200 Menschen dahin. Ihr letztes Opfer holte sie am 1. Februar 1630 zu Unterschächen in der Person des Rathsherrn Jakob Müller. Ganze Familien starben aus; die Geschlechtsnamen Peter, zum Brunnen, Michel verschwanden. Nachdem die Pest erloschen, verließ Huz das Schächenthal. Er versah später die Kaplanei Unser Lb. Frauen in Altdorf; sein Todesjahr ist 1648. Sein Nachfolger war Mathäus Schönenberger aus dem Toggenburg. Die Zahl der Verstorbenen betrug 1630 zwei, 1631 eins, 1632

fünfzehn, 1633 fünf, 1634 sechs. Die Zahl der Ehen ging, trotzdem die Pest vorausgegangen, nicht zurück; 1630 wurden sechs, 1631 und 1634 je 9 Paare kopuliert.

Herr Mathäus Schönenberger amtete bis Ende des Jahres 1634 oder Anfang 1635. Er starb 1641 (laut Brschftsb. St. Sebast.) Ihm folgte Anton de ponte oder von der Brugg; dessen erste Aufzeichnung im liber mortuorum datirt den 9. März 1635, die letzte den 28. Juli 1637. In diesen 3 Jahren begrub er 9 Todte und segnete 7 Ehen ein. Bis dahin wurde das Verzeichniß der Verstorbenen auf losen Blättern geführt. Der folgende Pfarrer, nämlich Hr. Kaspar Roman Bader, stellte diese Aufzeichnungen zusammen und trug sie in ein Buch ein. Kaspar Roman Bader war ein Urner, geb. 1597 zu Altdorf, als Sohn des Theodorich Bader. Bevor er nach Spiringen kam, hatte er 1623—1629 die Pfarrei Erstfeld versehen. Am 1. Nov. 1637 macht er seine erste Eintragung in's Taufbuch. Die Zahl der Taufen variirt während seiner Amtsperiode zwischen 10—30, diejenige der Sterbefälle zwischen 5—21, die der Ehen zwischen 3—9, wonach sich die Bevölkerungszahl auf ca. 500 schätzen läßt. Im Ganzen hat dieser Pfarrer in den 6 Jahren seiner Wirksamkeit zu Spiringen 130 Taufen gespendet. Anfangs März 1643 verließ er das Schächenthal. Später hielt er sich eine Zeit lang (1646—1653) im Wallis auf und starb 1660 zu Frauenfeld. Schon am 15. März wurde Othmar Walder, von Kaiserstuhl, von der Gemeinde zum Pfarrer erwählt, der auch sofort seine Stellung antrat. Obwohl er keine erquickliche Handschrift führte, hat er doch in den Kirchenbüchern exakt Ordnung gehalten und viele schriftliche Dokumente hinterlassen. Im Jahrzeitb. protokollirte er die Einweihung der Beinhauskapelle, die unter seinem Vorgänger den 6. Aug. 1642 durch Weihbischof Johann Praßberg vollzogen worden. Zu den Wohlthätern derselben gehörte Jüngling Barthol. Imhof, Sohn des Hauptmann Hans Imhof. Er vermachte ihr 1629 kurz vor seinem Tode 200 Gl. Das Testament wurde aber von den Verwandten angegriffen und ein gütlicher Vergleich erwirkt (22. Okt. 1639), wonach der Kirche noch 100 Gl. verblieben, darunter 80 Gulden aufgerichtet zu Gunsten des Beinhauses auf Gut Brunni.

Die Kapelle ist den hl. vierzehn Nothhelfern und den hl. Schutzengeln gewidmet. Das jährliche Einweihungsfest wurde damals auf das „Fest des hl. Schutzengels“ festgesetzt, später (1756) auf den zweiten

Sonntag im Oktober verlegt. Ihr Schmuck ist ein prächtiges, reich vergoldetes Muttergottesbild über dem Chorbogen. Doch kehren wir nach dieser Abschweifung zu unserm Pfarrer zurück. Er amtete 14 Jahre im Schächenthal. In diesen Jahren betrug das Maximum der Taufen 32, das Minimum 16, das Maximum der Sterbefälle 16, das Minimum 3, die Zahl der Ehen 3—11. Walder ist der erste, der die Zahl der Kommunikanten aufschreibt; durchschnittlich beläuft sich dieselbe während seiner Amtszeit auf 375. Unter den Verstorbenen treffen wir den ersten bezeugten Schulmeister von Spiringen, Namens Hans Kaspar Gisler, welcher nachdem er genug Staub geschluckt, am 13. Jan. 1647 selber zu Staub zurückkehrte. Othmar Walder suchte im März oder April ein anderes Arbeitsfeld auf. Laut einer Aufzeichnung von Pfarrer Gallati starb er „im Schwabenland". Als Todesjahr gibt das Verzeichniß der Sebastiansbrsch. 1689 an.

Schon im Mai 1657 tauft sein Nachfolger Peter Wickhardt von Zug. Anno 1658 gab es im Schächenthal 384 verwahrte Personen, anno 1660 aber 365, durchschnittlich während seiner Amtszeit 374; es starben jährlich zwischen 5—16 Personen, während 10—27 zur Taufe kamen. Außer dieser magern und trockenen Statistik läßt sich aus seiner Amtsperiode nichts Historisches mittheilen. Mit dem 20. Mai 1661 verschwindet seine kräftige Handschrift aus den Pfarrbüchern Spiringens; von diesem Zeitpunkt an bis zu Ende des nämlichen Jahres waltete ein Pfarrverweser. Am 29. Juni tritt sodann Johannes Hartmann, ein Urner, die Pfarrei an. Wollen wir unsere Statistik fortsetzen, so ergeben sich folgende Zahlen: Ehen 3—9, Taufen 17—30, Todesfälle 5—17 jährlich, verwahrte Personen ca. 430, also eine ganz bedeutende Zunahme der Bevölkerung. Am 15. Mai 1666 finden wir seine gefällige Handschrift zum letzten Mal im Taufbuch. Hartmann starb 1695 als Kaplan von Riederthal in Bürglen. In der Pastoration zu Spiringen folgte ihm ein Aargauer, Johann Kaspar Custor von Bremgarten; am 13. Juni spendet dieser die hl. Taufe. Im 1. Jahre seiner seelsorgerlichen Thätigkeit (1667) spendete er 22 Taufen, segnete er 4 Ehen ein und begrub 2 Todte. Für das Jahr 1669 gibt er die Zahl der kommunizirenden Personen auf 448 an, das Maximum erreichte diese Zahl im Jahre 1684 mit 467, während sie 1687 nach der Abkurung Unterschächens auf 340 zurücksank. Ich berechne daraus für die ganze Pfarrei Spiringen vor der Abkurung Unterschächens rund 650 Seelen, nach der

Abkurung noch 450, bleiben also für die neue Tochterpfarrei (Unterschächen 200. Die Trennung der Pfarrei wäre das wichtigste Ereigniß unter der Amtszeit Custors; da es aber im Neujahrsblatt pro 1897 erschöpfend behandelt worden, so gehe ich nicht mehr darauf ein. Dafür sei ein wohlweiser Beschluß der Spiringer in Erinnerung gebracht: Am 1. Juli 1681 ließen sie zu Vermeidung von Gefahr und Schaden, so durch Ribenen und Erdbrüche ihrer Pfarrkirche und der Landstraße darunter zustoßen möchten, verbieten, von dem Brugglin in der Landstraß (beim Räggelistei) über das Gräblein bis zum Gut Brust von der Landstraße abwärts bis zum Schächen kein Holz, keine Stauden und Dörner zu hauen, zu reuten und auszugraben." Der Landrath bestätigte unterm 14. April 1682 ihr Verbot.

In Custors Amtszeit fällt die Renovation des Helms am Kirchthurm im Juli 1682. Derselbe wurde neu gedeckt und roth angestrichen, ein neues, vergoldetes Kreuz hinaufgethan, „vorher war nur ein Fähndli auf dem Dach"; gedeckt wurde er durch Meister Peter Minnig aus Wallis, wohnhaft in Schattdorf, Gehülfe Kaspar Marty von Bürglen. Das Decken war verdingt um 120 Gl. und dem Meister ein Paar Hosen zum Trinkgeld. — Ein Mütt Kern kostete damals 8 Gl. 32 Sch., Roggen 6 Gl. 16 Sch., ein Brod 8 Sch., ein Maß Wein 15 Sch., ein gut Zitrind 16 Kronen, ein Wercherochs (sic!) 24 Kronen, 1 Schaf 5 Gl. . . . . Das Kreuz zu machen kostete 15 Gl., zu vergolden 8 Gl. 2 Sch. Custor wirkte 21 Jahre lang segensreich im Schächenthal, im Nov. 1687 verließ er es endlich, bewahrte ihm aber, wie es scheint, ein gutes Angedenken. 1688 schenkt er als Pfarrhelfer zu Steinen der Kirche zu Spiringen „die silbernen stizlin vnd blättelin", die noch in dorten vorhanden sind, auch 2 Dublonen unser Frauen Bruderschaft und 4 Dublonen sant Antoni zu Wytterschwanden; als Pfarrer zu Eggenwyl im Aargau stiftet er 1698 in der Kirche des hl. Michael zu Spiringen eine Jahrzeit für 112 Gl. mit 3 hl. Messen, auch verehrte er der Kapelle im Götschwiler einen silbernen, vergüldeten Kelch samt Patene. Er mochte sich wohl erinnern, welche Anstrengungen es ihn 1676 zu Spiringen gekostet hatte, vom Kirchenvogt Jakob Brand die Anschaffung eines Rituals zu erwirken.

Zu Spiringen wählte die Gemeinde schon am 14. Dez. 1687 hochw. Hrn. Joh. Jakob Gallati, Sohn des Laurenz Gallati und der Maria Schießer von Glarus, zum Pfarrer. Als er die Pfarrei antrat,

zählte sie 340 Kommunikanten, als er sie 1708 verließ 366; es starben in den 21 Jahren seiner Pastoration jährlich im Durchschnitt 11 Personen, während 16 getauft und 3—6 Ehen eingesegnet wurden.

Im Jahre 1689 erwarb die Kirche ein damals schon 201 Jahre altes Graduale (Gesangbuch), eine Inkunabel aus dem Jahre 1488. (Anno a partu virginis Millesimo quadringentesimo octuagesimo octauo quarto idus marcii finitum est hoc opus preclarum et in vrbe Basiliensi feliciter elaboratorum ingenio et impensis spectabilium virorum Michael Vuentzler et Jacobi de Kilchen vrbis prenominate ciuium). Es fand also damals, wenn auch keine Orgel vorhanden, der Kirchengesang etwelche Pflege; jedenfalls hatte der Schulmeister an Sonn- und Festtagen den Gottesdienst mit Gesang zu begleiten.

Am 19. April 1693 fand die feierliche Uebertragung der Reliquien verschiedener hl. Martyrer in die Kirche zu Spiringen statt. Sie waren ein Geschenk des Gardehauptmanns zu Bologna, Ritter Urban Arnold von Spiringen. Komissar Stadler hielt die Festpredigt. (Jahrzb.)

Am 30. Okt. 1701 wurden alle drei Altäre der Kirche geweiht; der Hochaltar zu Ehren des hl. Erzengels Michael, der Altar auf der Frauenseite zu Ehren der allerseligsten Jungfrau, des hl. Antonius und der hl. Magdalena; er wurde von der Rosenkranzbruderschaft renovirt und deßhalb ihr zugewiesen; der Altar auf der Männerseite zu Ehren des hl. Mart. Sebastian, der hl. Drei Könige und des hl. Magnus; er war von der Sebastiansbruderschaft renovirt worden und als ihr Congregationsaltar bestimmt. Es wurde auch die ganze Kirche renovirt. (Gallati im Jahrzb.) Das Kirchweihfest wurde bei dieser Gelegenheit vom Weihbischof Conrad Ferdinand auf den nächsten Sonntag vor dem 11. Nov. gesetzt, (Straumeyer im Jahrzb.) Anno 1756 dagegen auf Ansuchen des Pfarrers Imhof durch den Generalvikar von Konstanz auf den Sonntag nach der Oktav des hl. Abtes Gallus verlegt, (Jahrzb.) an welchem Tage sie heute noch gefeiert wird (d. h. in choro; in foro gilt noch die alte Kirchweihe am 29. Sept.).

Am Schluß des 17. Jahrhunderts finden sich folgende Geschlechter in den beiden Gemeinden des Thales: Arnold, Bißig, Brand, Brandstätter, Brücker, Eder, Gartmann, Gisler, Gnos, Herger, Imhof, Imholz, Kämpf, Konrad, Kluser, Kappeler, Megnet, Müller, Steiner, Ziörgen (Ziergi, Zieri). Fremde Geschlechtsnamen, die im Laufe des Jahrhunderts

(seit 1620) auftauchten und wieder verschwanden, sind: Blatter, Gibsten und Mangold aus Wallis, Butscher, Klam, Kreis, Eichholzer, Steinhauer, Käli, Draxel, Giger. Von den alt eingesessenen Familien bildeten die Gisler weitaus die ausgebreitetste; unter ihren Gliedern machen sich bemerkbar: Landvogt Balthasar Gisler † 1628, Landvogt Hans Ulrich Gisler zu Wytterschwanden † 1639 im Alter von 97½ Jahren. Auch die Herger sind durch 2 Landvögte Mathis und Balthasar † 1663 vertreten. Das alte Geschlecht der „z'Gergen" sandte den Jakob Zierien, und die hochadelige Sippe der Müller von Unterschächen den Hans Kaspar Müller († 1689) als Landvögte nach Livinen. Ueberhaupt war das 17. Jahrhundert das goldene Zeitalter der Landvögte, und das freiheitsliebende Bergvolk, das einst im Kampf gegen die österreichischen Landvögte in den ersten Reihen gestanden, scheint in dem Bewerbungskampf um diese einträglichen Vogteistellen nicht zu kurz gekommen zu sein. Die vornehmste Familie aber war damals die Arnold'sche. Aus ihren Reihen ist zu nennen: Rathsherr Johann Arnold im Deldig, der Stammvater eines zahlreichen Geschlechtes. Er starb den 24. März 1672 in Folge eines Sturzes auf den beeisten Treppen im Gasthaus zum „Löwen" in Altdorf, das jetzt im Besitze seiner Nachkommen ist. Von seinen Söhnen ist Johann im Sturnen 1681 unter den verordneten Herren zur Kirche in Unterschächen, Rathsherr Peter in der Emmetten 1681 unter den „Zahl- und Bauherren der neuen Kirche" zu Bürglen. Von letzterm stammen unter andern ab die Landammänner: Xaver († 1841), Joseph Anton († 1821) und Joseph Arnold († 1891). Ein reicher Mann war: Rathsherr Leonhard Arnold im Thal zu Spiringen, Landvogt von Bollenz. Er besaß die Güter Thal, Ober- und Untermärchlig, Wyler, Port und wohl auch Berggüter. Den Armen stiftete er 200 Gl., der Sebast.-Brsch. 67 Gl., der Pfarrkirche 100 Gl. († 1699). Dessen Bruder Andreas im Butzen, ein Mann ohne Falsch und von großer Wohlthätigkeit, starb 1699 im Alter von 77 Jahren. Beinahe 100 Jahre erlebte Anna Arnold.

Am 13. Mai 1708 wurde Gallatti von der Gemeinde Erstfeld einstimmig zu ihrem Pfarrer erwählt, dem ehrenvollen Rufe Folge leistend, siedelte er ins Reußthal über. Erstfeld zählte damals 381 verwahrte Personen; im ganzen 581 Seelen. (Lib. baptiz., Erstfeld.) Diese Heerde weidete Gallati bis zum 21. Jan. 1727, an welchem Tage er vom ewigem Hirten abgerufen wurde. Durch seinen Wegzug waren die Spi-

ringer nicht in Verlegenheit gerathen. Schon am 17. Juni 1708 wurde ein Altdorfer, Karl Anton Straumeyer, der Kaplan von Riederthal, „einmüthig und einstimmig" zum Nachfolger erkoren. Eine glückliche Wahl, denn Straumeyer wirkte 20 Jahre lang mit großem Erfolge zu Spiringen. Die Pfarrhelferpfründe in dort ist sein Werk; am 13. Juli 1711 willigt der Bischof von Konstanz in Anbetracht der bergigen Lage, sowie der großen Einwohnerzahl und des gemeinsamen Wunsches des Spiringervolkes in die Errichtung derselben ein. Als erster Pfarrhelfer wurde am 28. März 1712 Johann Melchior Schuler, Sohn des Melchior und der Anna Maria Z'graggen, berufen. Im folgenden Jahre baute die Gemeinde einen neuen Pfarrhof, den heutigen. In beiden Unternehmungen war besonders Johann Gisler auf Hohfuhr des Pfarrers Hauptstütze. Im Jahre darauf steuerten Pfarrer, Pfarrhelfer, Kirchenvogt und die 6 Rathsherren der Gemeinde zu der silbernen Lampe vor dem Hochaltar zusammen. Anno 1715 brachten namentlich die Frauen der Gemeinde von ihren Schmucksachen, silberne Rosenkränze, Agnus Dei und andere Devotionalien zusammen; Kaspar Fridolin Tschudy mußte daraus das reich versilberte Cruzifix herstellen, das jetzt an hohen Festtagen den Muttergottesaltar ziert. Zwischen 1718 und 1721 wurde eine Orgel angeschafft, zu welcher außer dem Pfarrer unter andern Stephan Gisler zu Hergerig (50 Gl.) gesteuert hatte. Eine große Zahl kirchlicher Geräthschaften tragen noch heute das Straumeyer'sche Wappen. Am meisten Opfer bei all diesen Anschaffungen hat unzweifelhaft der Pfarrer selber gebracht; dagegen verdient noch als Wohlthäter der Kirche genannt zu werden: Rathsherr Joh. Peter Gisler zu Wytterschwanden, der schon 1704 das Bild Mariae Verkündigung ob der Sakristeithüre gestiftet hatte.

In Straumeyers Amtszeit fällt die zweite Schlacht bei Villmergen (pugna bernensis). An derselben waren 50 Spiringer betheiligt, 46 derselben, darunter 4 verwundet, kehrten in ihre Heimath zurück, vier waren in der Schlacht gefallen: Joh. Melchior Gisler zu Törelen, Joh. Melchior Gisler zu Wytterschwanden, Joh. Peter Arnold bei St. Antoni und Stephan Gisler auf Restig. — In der Zeit vom Sept. 1708 bis Sept. 1728 verzeichnet das Todtenbuch total 228 Verstorbene, das Taufbuch jährlich 12 – 24 Täuflinge. — Einen unerquicklichen Streit, der sich 1710 bis 1711 zwischen Spiringen und Erstfeld wegen der Präcedenz des Kreuzes an den Landesprozessionen abwickelte, beidseitig viel Staub

aufwirbelte und endlich von den Gerichten zu Gunsten der Präcedenz Spiringens entschieden wurde, will ich hiemit erwähnt haben. Am 30. Okt. 1729 erscheint Pfr. Straumeyer zum letzten Mal in den Pfarrbüchern zu Spiringen. Er starb 1741 als Pfarrer von Silenen und Chorherr von Bischofszell. Schon im Nov. wird Jost Anton Gnos als sein Nachfolger gewählt. Acht Tage nach der Wahl tritt er seinen Wirkungskreis an. In Altdorf 1696 als Sohn des Jakob Anton Gnos und der Katharina Brandenberg geboren, entstammte er einer alten Schächenthalerfamilie, sein Großvater, Andreas war von Unterschächen oder Spiringen nach Altdorf gezogen. Pfarrer Gnos fand zu Spiringen 382 verwahrte Personen vor, die Zahl derselben hatte also die Höhe von anno 1658 wieder erreicht. Was sich dort mehr oder weniger Erwähnenswerthes in den Jahren 1728—1755 zugetragen, will ich in chronologischer Reihenfolge darlegen. 1730 den 20. Nov. kauft die Gemeinde ihrem Lehrer und Organisten ein Haus und Mätteli sammt Garten um 500 Gl. und 15 Gl. Trinkgeld; aus dem Kaufbrief geht hervor, daß es das heutige Pfrundhaus des Organisten ist. (Kchl. Spiringen.)

1743 den 19. Mai starb Pfarrhelfer Joh. Melchior Schuler, im Alter von 62 Jahren. Vor ihm, meint Pfarrer Gnos, sei noch kein Priester im Schächenthal gestorben, welche Notiz aber kaum richtig ist. — Im gleichen Jahre noch trat Franz Josef Leonz Imhof in die entstandene Lücke.

1747 wurde auf Anregung des Pfarrhelfers die Ampel und das Ewige Licht vor dem Muttergottesaltare gestiftet (Altes Gemeindeprotokoll). Es genoß damals das (angekleidete) Muttergottesbild auf demselben eine besondere Verehrung. Wann es in die Pfarrkirche zu Spiringen gelangt, ist mir nicht bekannt, jedoch vor oder in dem Jahre 1620, in welchem eine blau taffetin Bekleidung für die „biltnus Beatae Mariae Virginis“ geschenkt wird. Hauptstifter der Lampe sind: Joh. Jos. Arnold und Frau Regina Arnold, geb. Naepfli, Rathsh, Jakob Arnolds Ehefrau.

1749 den 15. Mai gewährt die Dorfgemeinde „dem Waldbruder Platz zu einem Rütteli an sein Häusli im Espen für sein Leben lang oder so lang er da bleibt.“ (Alt Gemeindeprotokoll.)

„Anno 1751 hat die kleinste Gloggen durch ein spalt den Thonn verlohren vnd wyderum ein andere giessen lassen, hatt gekostet by 100 Gl. vnd die alte Gloggen.“ — Am 29. September des genannten Jahres

wurde sie durch den Dekan zu Altdorf konsekrirt; als Paten fungirten: Gardehauptmann Johann Martin Fridolin Brand, „hat gehölset 2 Dublonen", und Frau Rosalia Tanner, Kommandant Peter Branden Gemahlin, „hat gehölset 2 Dublonen.

„Hr. Commandant Johann Peter Brand verehrt in vnsere Pfarrkirchen das mit Gold gestickte vnd bluomengestickte Meßgewand samt Zugehör, in den spanischen Aufzügen geschehen. — Item sein Bruder, Hr. Gardehauptmann Johann Martin Friedolin Brand verehrt in vnsere Pfarrkirchen das silberne Rauchfaß sammt dem Schiffli und Löffel, in den spanischen Aufzügen geschehen". (Alt Gemeindeprot., das schöne Rauchfaß noch im Gebrauch.)

1751 den 11. Dez. schenken die Herren Räth und Kirchgenossen von Spiringen und Unterschächen dem Hrn. Oberst Florian Jauch für sein Leben lang das Kirchgenossenrecht, weil er kurz zuvor in beiden Kilchgängen ein schön und anständig Meßgewand verehrt hat. (Alt Gemeindeprotokoll.)

Pfarrer Gnos begann auch ein Stammbuch zu führen, welches später von Pfarrer Arnold fortgesetzt wurde. Im Januar 1755 erkrankte er und am 6. Februar rief ihn Gott, um Rechenschaft abzulegen über seine Verwaltung. Seine leibliche Hülle wurde in der Gruft unter der Chorstiege beigesetzt. Sein Nachfolger gibt ihm das Zeugniß eines gelehrten und aufrichtig frommen Seelenhirten, welches Urtheil in allen Dokumenten, die aus seinen Amtsjahren noch vorhanden, die Bestätigung findet. Schon am 16. Februar trat die Gemeinde zusammen und wählte den Helfer Imhof zum Pfarrer und Hr. Karl Martin Arnold zum Helfer, beide an einem Tag und das einhellig. Obgleich Imhof 9 Tage vorher in's Isenthal als Pfarrer berufen worden, so nahm er nun doch die Wahl zu Spiringen an und verblieb in dem Wirkungskreise, in welchem er schon 12 Jahre treu gearbeitet hatte.

Spiringen zählte damals per Jahr durchschnittlich 22 Taufen, 15 Todesfälle, 436 verwahrte Personen; die Bevölkerung wies wohl viele gute Schäflein in ihren Reihen auf, denn Imhof weiß im Todtenbuch viel zu rühmen, unter Andern zeichneten sich durch wohlthätigen Sinn oder durch ihr Ansehen aus: Rathsherr Leonhard Arnold, sein Sohn Joh. Jos. Arnold, der Hauptstifter der Ampel vor dem Muttergottesaltar; Joh. Jakob Arnold, des geheimen Raths, im Butzen, und seine Frau Regina Naepfli († 1761 im Alter von 96 Jahren), Franz Herger u. s. w.

Für die Kapelle zu Wytterschwanden wurde 1758 eine Glocke, die kleinere, umgegossen und dieselbe den 27. September auf den Namen Franz Joseph Anton getauft. Als Zeugen fungirten Rathsherr Jost Anton Schmied von Altdorf und seine Gemahlin Franziska Brand. (Liber baptiz.) Im Uebrigen ist über Imhofs Amtsperiode nicht gut Geschichte schreiben, ohne zu dichten. Wie viel des Lobes er da und dort seinen Pfarrkindern im Schächenthal spendet, so harrte er doch nicht bei ihnen aus; vielleicht war ihm sein Helfer (proparochus) über den Kopf gewachsen. Anfangs November 1766 übersiedelt er in das urner'sche Sibirien, d. h. in die Göscheneralp, wo er als Kaplan im Jahre 1771 das Zeitliche segnete. Zu Spiringen rückte schon am 11. November der Helfer Karl Martin Arnold zum Pfarrer vor. Derselbe, ein frommer und gelehrter Herr, entstammte einem alten vornehmen Schächenthalergeschlecht. Sein Großvater, Kirchenvogt Franz Arnold, wanderte aus dem Sturnen, einem hoch ob Unterschächen liegenden Berggut, nach Altdorf; von dessen Söhnen war der älteste, Josef Leonz, Landvogt zu Sargans und Gardehauptmann zu Neapel, Felix Fähndrich daselbst und Franz Anton Landschreiber zu Uri.

Aus des letztern Ehe mit Maria Anna Tanner (Tochter des Fähndrich Martin Tanner und der Barbara Mörlin) entsproßten drei geistliche Söhne: Joseph Leonz, Pfarrer zu Unterschächen († 1797), Josef, Abt zu Pfäffers († 1819) und Karl Martin, der erwählte Pfarrer zu Spiringen. Er kam also nicht als Fremdling in's Thal, sondern zählte die Angesehensten daselbst zu seinen nahen Verwandten. Zu Ostern 1767 traf er 460 Kommunikanten, also gerade so viel, als in den vier letzten Jahren vor der Abkurung Unterschächens das ganze Thal durchschnittlich aufgewiesen hatte. Was etwa der Aufzeichnung werth ist, lasse ich in chronologischer Reihe folgen.

1767 den 2. Januar kam Jüngling Joh. Kaspar Gisler in der Margamperweid in die Lawine und wurde 2 Tage nachher im Matt todt aufgefunden.

1771 herrschten in den Monaten April und Mai die Kindsblattern und steigt deßhalb in diesem Jahre die Zahl der Todten bis auf 35, während sie sich in den übrigen Jahren 1767—1794 zwischen 7—20 bewegte.

1774 den 10. September, „zwischen 4 und 5 Uhr abends, bei stillem Wetter und mit blauem Nebel überzogenen Himmel hat man fast

in der ganzen Schweiz einen heftigen Erdstoß verspürt, welcher in unserm Vaterland einen großen Schrecken und merklichen Schaden verursacht hat. In unser Pfarrkirch allhier ist in dem Langhaus fast der halbe Theil des von Tuff gemachten Gewölbes heruntergeplatzet, und unter dem Schutt eine alte Frau, Maria Barbara Brand, halbtodt und so übel zugerichtet gefunden worden, daß sie zwei Stunden darnach ihren Geist hat aufgegeben. Zwei eiserne Stangen sind aus ihren „Schludern" herausgewunden, die eine in zwei Stück zerfallen und die andere wie ein Geigenbogen gekrümmt worden. Weil das Gewölb in Mitte herabgefallen, so ist die Orgel, Kanzel und Altär unbeschädiget verblieben, viele Stühle dagegen gänzlich zerschlagen worden. Im Chor und anderswo in den Mauern hat es Riß und Spält geworfen und einige von den Fensterpfosten zu oberst verspalten. Ein gleiches Unglück hat betroffen die Kapelle zum untern hl. Kreuz zu Altdorf, allwo viele, ja die mehrsten, festesten und vornehmsten Gebäude und Häuser stark gelitten und hergenommen worden. Man hat nachmals noch einige Tage hindurch mehrere Stöß gewahret, die aber, Gott sei Dank, mehr Furcht als Schaden verursacht haben." (Aufzeichnung von Pfr. K. M. Arnold im Jahrzeitbuch.)

1776 den 12. März erwählen die Räthe und Kirchgenossen zu Spiringen zum Dorfschreiber: Joseph Maria Görig, Waisenvogt und Organist (Alt Gemeindeprot.). Er ist der erste dieses Geschlechts im Schächenthal und brachte es später zum Rathsherr. Obwohl Schulmeister, führte er doch eine unschöne und fehlerhafte Schrift, während seine Vorgänger, z. B. Rathsherr Franz Arnold im Märchlig, Rathsherr Joh. Georg Brucker, Rathsherr Joh. Anton Gisler auf Hohfuhr sauber und orthographisch ziemlich richtig geschrieben und im Abschreiben (namentlich G. Brucker) alter Urkunden Bedeutendes geleistet hatten.

1779 den 24. März verkauft die Kirche Spiringen das Sigerstengut Kneiw sammt dem Dreiangeli um 1563 Gl., wovon 350 Gl. abzuzahlen, die übrigen 1213 Gl. auf dem Kneiw aufzurichten sind.

1779 den 24. Mai verbieten die Kirchgenossen bei 2 Gl. Buße das Kegeln auf dem Tanzhaus (jetzt Schulhaus), weil schon oft Kegel hinausgesprungen und Leute beschädiget. Bei gleicher Buß ist auch verboten das Kegeln unter dem Gottesdienst, wie auch das Metzgen, Schindlenmachen und Holzscheiten. (Alt Gemeindeprotokoll.) (Nichts neues unter der Sonne!)

1780 den 6. April starb nach einem frommen, lobenswerthen, nach den Regeln der christlichen Klugheit zugebrachten Leben die Mutter des Pfarrers, Maria Anna Tanner, im Alter von 78 Jahren.

1788 im März und April fordern die Kindsblattern abermals zahlreiche Opfer, weßhalb die Zahl der Verstorbenen noch einmal die ungewöhnliche Höhe von 27 erreicht.

Die Pfarrkirche wurde während K. M. Arnolds Pastoration im Jahre 1769 renovirt, verlängert, mit Stuccatur- und Malerarbeit ausgeziert, mit einer neuen Orgel, Fenstern, Seelaltar, Antependium und Kanzel versehen. Bauherr und Gutthäter war Landeshauptmann Fridolin Brand, von Spiringen gebürtig. An den Bau und die Erneuerung der Pfarrkirche sammt der neuen Orgel hat Hans Kaspar Gisler, des Raths, im Rothen Haus, anno 1770 100 Gl. Baargeld vorgestreckt. 2 Jahre hernach wurde auch der Helm frisch mit Kienbaumholz gedeckt und die Schindeln roth angestrichen. Das Unternehmen wurde ausgeführt durch die Meister Michael und Johann Schieli aus dem Isenthal und Josef Imhof von Bürglen, welch' letzterer dabei das Leben verlor. Die Kosten beliefen sich auf ca. 150 Gl. Ein Decker hatte täglich 33 Schillig Lohn. Das Holz war auf dem Eggberg gefällt worden. Von der durch das Erdbeben von 1874 nöthig gewordenen Reparatur haben wir keine Nachrichten. Die obigen Aufzeichnungen sind zum größten Theil entnommen einer von Pfarrer Imholz angefertigten Kopie der im Turmknopf aufbewahrten Schriften.

Helfer hatte Pfarrer Arnold zwei „unter sich", nämlich Franz Bernhard Schmied (1767—1774), welcher 1803 zu Altdorf als Klosterkaplan starb und Heinrich Muheim. Neben der Pfarrhelferpfründe war aber noch eine Kaplaneipfründe entstanden. Die Ausdehnung der Pfarrei, die Zunahme der Bevölkerung und vielleicht nicht zuletzt der Umstand, daß ein Kaplan, ein gebürtiger Spiringer schon parat war, mochten die Errichtung dieser Aushilfsstelle verursacht haben. Sie ging aber später, als Peter Alois Arnold, so hieß der erste Kaplan, selber Pfarrer geworden, wieder ein. Das vom Pfarrer Gnos begonnene Stammbuch wurde von K. M. Arnold wieder in Angriff genommen und weiter geführt; das Manuscript gelangte aber später nach Bürglen, wo es noch im Staube verborgen sein Leben fristet.

40 Jahre lang hatte er zu Spiringen, zuerst als Helfer, dann als Pfarrer am Seelenheile der Thalleute eifrig und erfolgreich gear-

beitet, als er endlich im November 1794 von ihnen Abschied nahm und nach Altdorf übersiedelte. Für dieses Jahr 1794 notierte er: 536 Kommunikanten, 217 Nichtkommunikanten, also 753 oder rund 760 Seelen; während den 28 Jahren seiner Pastoration waren 622 Personen getauft worden und 402 gestorben, Ehen wurden 149 eingesegnet.

In Altdorf nahm er die leichte Pfründe eines Seelmessers an, doch sollte er dazu noch in hohem Alter eine Bürde übernehmen, nämlich die eines bischöflichen Kommissars; er trug sie bis zum Jahre 1812, da er im Alter von 81 Jahren von Gott abberufen wurde. Bevor wir zu seinem Nachfolger übergehen, wollen wir noch auf das verflossene 18. Jahrhundert einen Rückblick werfen; es ist für Spiringen eines der wichtigsten und ehrenvollsten. Eine Reihe vortrefflicher Seelsorger hatte ein braves christliches Volk heran gezogen, aus welchem mehrere zu hohen Ehrenstellen gelangten.

Unter den Familien des Schächenthales ragten am meisten hervor die Brand. Die ersten dieses Geschlechts, die sich im Schächenthale bemerkbar machten, sind Galli und Peter Brand; sie tauchen gegen Ende des 16. Jahrhunderts auf. Jakob Brand, der ältere, vergabt anno 1632 an die Kapelle Götschwiler 20 Gl.; er selber war 1598 von Peter Petrino mit einem Legat bedacht worden. Kaspar und Jakob Brand (der jüngere), mit denen das Stammbuch zu Spiringen beginnt, sind wohl seine Söhne. Des letztern Sohn, Rathsherr Johann, mit Katharina Lauener von Bürglen verehelicht, starb 1681. Von seinen Kindern wohnte Johann im Deldig zu Spiringen, Johann Kaspar im Restig und Johann Martin im Thal. Kaspar im Restig wurde Landvogt im Valle Maggia und Rathsherr; seine Nachkommen sitzen noch auf dem nämlichen Gut. Von ihnen erhalten Rathsherr Karl Josef († 1798) und Rathsherr Jos. Fridolin († 1825) besonderes Lob. Martin Brand im Thale, „ein strammer, tapferer Mann von gewaltiger Körpergröße", holte sich 1702 jenseits des Klausens seine Gemahlin und zwar aus der a t vornehmen Familie der Tschudy. Maria Elisabetha, so hieß sie, war die Tochter des Pannerherrn Johann Peter Tschudy zu Glarus und der Frau Amalia Freuler. Martin war Landschreiber und Kommissar zu Bellenz; er hatte bloß ein Alter von 39 Jahren erreicht, als ihn den 16. April 1713 der Tod erreichte. Seine zwei Söhne Martin Fridolin und Joh. Peter, von einer vortrefflichen Mutter in der Einsamkeit des Thales erzogen († 1749 den 29. Aug.) traten zunächst in spanische

Kriegsdienste, wo sie sich Geld und Ehren holten. In ihrer Heimat wurden beide mit dem höchsten Amte betraut, welche das souveräne Urnervolk zu vergeben hatte. Joh. Peter, der schwarze Kommandant geheißen, verheirathete sich 1746 mit Gratiana Tanner. Mit seiner Heimathgemeinde Spiringen unterhielt er wenig Verkehr.

Fridolin, mit Salesia Tanner verehelicht, ließ sein väterliches Haus im Thal niederreißen und erbaute ein neues, herrisch eingerichtet; dort hielt er sich, wenn er nicht in der Fremde weilte, gerne auf; der heimathlichen Gemeinde leistete er viele Dienste, z. B. als Bauherr und Wohlthäter der Kirche. Seinen Tod vermeldet das Sterbebuch zu Spiringen folgendermaßen: „1778, den 17. Juli. Hochbetagt und mit Reichthum gesegnet, den er aber nicht in die Ewigkeit hinübernehmen konnte, starb der gnäd. Herr Joseph Martin, Fridolin Brand, Landammann und Landeshauptmann, gewesener Gardehauptmann zu Neapel. . . Er wurde zwar auf den Friedhof in Altdorf begraben, doch gebietet die Dankbarkeit, sein Andenken auch in diesem Buche zu erhalten, denn in dieser Pfarrei geboren, getauft und erzogen, hat er unserer Pfarrkirche ausgezeichnete Wohlthaten erwiesen; er hatte ein Alter von 79 Jahren erreicht.“ Während Landammann J. Peter Brand kinderlos starb, hinterließ sein Bruder zwei Töchter, Franziska, die Gemahlin des Landammann und Gerichtsherrn Jost Anton Schmied von Bellikon, und Josefa, verehlicht mit Landammann Karl Franz Müller. Das Jahrzeit der Herren Brand wird noch in Spiringen begangen.

Der Zahl nach waren die Gisler das größte Geschlecht, aus ihren Reihen dürfen ehrend hervorgehoben werden: Rathsh. Joh. Peter Gisler und sein Sohn Rathsh. Joh. Kaspar auf der Fuhr († 1755), letzterer mit Landvogt Kaspar Brand's Tochter Anna Maria verehelicht, erbaute das Haus auf der Fuhr (Franz Gislers Fuhr), welches ein recht hübsches Buffet enthält; Rathsh. Joh. Anton Gisler auf Hohfuhr, dessen Sohn, P. Coelestin, als junger, hoffnungsvoller Pater 1785 im Kloster zu Einsiedeln starb, und Landvogt Joh. Peter Gisler ab Restig. Durch Reichthum waren damals bekannt: Joh. Josef Gisler im Baldrig, sein Sohn Johann und sein Enkel Rathsh. Peter im Schweigacher; ein anderer Sohn desselben, Jost Josef im Baldrig, war sowohl wegen seines Reichthums als wegen Wohlthätigkeit geehrt.

Unter den Arnold machen sich bemerkbar Rathsherr Michael Arnold

im Butzen, Rathsh. Joh. Georg im Sturnen, Rathsherr Jos. Anton und Kirchenvogt Balthasar Arnold.

Neben diesen Geschlechtern nennen die Kirchenbücher zu Spiringen am Ende des 18. Jahrhunderts noch folgende: Bissig, Brücker, Gartmann, Gnos, Imhof, Imholz, Herger, Kämpf, Megnet, Müller, Steiner. Zu diesen alt eingesessenen Geschlechtern gesellten sich die Schuler, Gerig und am Ende des Jahrhunderts die Mattli, während die Brandstetter, Kappeler, Kreis, Eder, Konrad, Zieri, im Verlaufe des Jahrhunderts aus dem Schächenthale auswanderten. Nur vorübergehend hielten sich daselbst auf: Schilter, Stadler, Scheiber, Naepfli.

Während sich der größte Theil der Bevölkerung ehrlich und redlich in ihrem Thale mit Land- und Alpenwirthschaft beschäftigte und es dabei auf einen grünen Zweig brachte, zogen andere in die Fremde und viele von ihnen suchten im Kriegsdienste ihr Glück zu machen; könnten wir ein vollständiges Verzeichniß derselben anfertigen, so würden wir über ihre Menge staunen. Nachfolgend lasse ich möglichst die Liste derer folgen, die, im Söldnerdienste ihr Leben lassend, nicht mehr in die Heimath zurückkehrten. Mit Sicherheit kann ich diese Liste erst mit dem Beginn der Pfarrbücher beginnen; sie ist aus dem Todtenbuch gezogen. Aus dem Bruderschaftsbuche des hl. Sebastian habe ich nur die Namen jener herbeigezogen, von denen ich aus Vergleichen mit dem Stammbuch oder andern Dokumenten ihre Zugehörigkeit zum Schächenthal beweisen könnte.

1638 starb Johann Müller, Soldat in Italien, Joh. Müllers zu Unterschächen ehel. Sohn.

1639 „ Kaspar Imhof, starb in Frankreich.

1639 „ Michael Imholz, Adams sel. Sohn, starb in Italien, unter Hauptmann Heinrich Kuhn.

1643 den 2. Herbstmonat starb Hans Kaspar Gisler, in dem Modener Krieg, unter Hauptmann Lusser.

1646 den 4. Januar starb Michael Gartmann in Frankreich.

1646 den 4. Januar starb Paul Imhof in Frankreich.

1651 den 25. Dezember starb Hans Kaspar Imhof zu Mailand, Jüngling (Soldat?).

1660 starb Joh. Mar. Kluser, in Frankreich, ein Todtenschein wurde ohne Bezahlung nicht ausgestellt.

1665 „ Michael Gartmann, in Portugal.

1665 „ Johann Gartmann, gedacht Michels Sohn, in Portugal.

1665 „ Hans Konrad Gartmann, in Portugal.
1665 „ Hans Kaspar Gartmann, gedacht Konrads Sohn, in Portugal. (V. Lusser, Gesch. d. Kts. Uri. S. 271.)
1666 „ Balthasar Brand, in Frankreich.
1673 „ Karl Kämpf, in Frankreich.
1679 „ Peter Gisler, Ratsh. Peter Gislers Sohn im Thal, zu Pignerolo (Piemont).
— ? „ Johann Kaspar Brand, in Frankreich.
1684 „ Johann Kaspar Arnold, in Italien.
1688 „ Franz Arnold (d. Joh. Kaspar u. der Barb. Gnos) in dem Zug nach Morea (vor Negroponte).
1692 den 28. Oktober, Joh. Jost Gisler, Soldat, starb in Italien unter Hauptm. Beßler.
1692 starb Johann Kreis, in Italien, unter Hauptm. Beßler.
1693 „ Johann Karl Brand von Unterschächen, in Frankreich.
1693 „ Joh. Walter Gisler, in Italien, unter Hauptm. Melchior Beßler.
1694 „ Wachtmeister Johann Herger, in Frankreich unter Hauptm. Megnet.
1696 „ Joh. Walter Megnet von Unterschächen, in Frankreich.
1699 „ Joh. Peter Herger, 21jährig, in Frankreich.
1703 „ Joh. Kaspar Gisler, 21jährig, Soldat in Frankreich.
1706 „ Johann Eder, 24jährig. in Frankreich in der Schlacht.
1707 „ Johann Jakob Imholz, in Italien, v. Blitz getroffen.
1731 „ Jakob Joachim Brand v. Unterschächen, zu Straßburg.
1731 „ Johann Maximus Brand, des Landv. Joh. Kaspar Brand im Restig, zu Ferrara.
1733 „ Kaspar Brand, in Spanien.
1733 „ Johann Zjergi, in Spanien.
1735 „ Joh. Peter Kluser, in Spanien unter den Herren Brand.
1736 „ Josef Kluser, ein Jüngling von 25 Jahren, Soldat, unter Hauptm. Brand in Sizilien.
1737 „ Franz Anton Arnold, zu Merida in Spanien.
1739 „ Karl Anton Gisler, in Spanien.
1743 „ Joh. Gartmann, in Spanien
1742 „ Franz Xaver Gartmann, Wachtmeister, zu Barletta.
1743 „ Johann Balthasar Gisler, zu Capua.

1744 „ Franz Xaver Gisler, 29 Jahre, bei Coni (Piemont).
1744, 28. Juli, starb Joh. Jos. Arnold, bei Velletri, in der Herren Branden Compagnie.
1745 starb Joseph Gisler, zu Rom, im Spital z. hl. Geist.
1753 „ Karl Anton Gisler, zu Neapel, unter Hauptmann Martin Lusser.
1756 „ Karl Anton Arnold, Wachtmeister zu Neapel.
1763 „ Peter Imhof, Wachtmeister, in Frankreich.
1766 „ Martin Imhof, unter Hauptm. Lauener jun., im Alter von 21. Jahren beim Schwimmen ertrunken.
1774 den 30. August, † Johann Kaspar Gisler, Anton Gislers Sohn, im Ebnet, Soldat im Schweizerregiment Wirz, Comp. Müller, zu Neapel.
1775 starb Johann Anton Gisler, des obigen Bruder, in Neapel, Soldat im Regiment Tschudy, Comp Müller.
1779 „ Johann Imhof, Gardesoldat zu Ravenna.
1780 „ Jos. Anton Herger, Soldat, in Corsika.
1780 „ Joh. Jos. Gisler, Sohn Johanns, des „Stickelers", zu Rom.
— ? „ Balz Schuler, Gardesoldat, zu Ravenna.
— ? „ Joseph Schuler, Gardesoldat, zu Ravenna, des obigen Bruder.
1791 „ Joseph Michel Müller, in Frankreich.
1801 im Januar starb zu Jugolstadt Jos. Anton Gisler, welcher als Soldat mit den Oesterreichern ausgezogen war.
1806 starb zu Rometa auf Sizilien, nahe bei Messina, Martin Leonhard Gisler, war ebenfalls mit den Oesterreichern als Soldat fortgezogen.
1811 „ als Soldat zu Leyden, in Holland, Franz Joseph Kluser; er starb elend im Spital, seinerzeit hatte er alte, kranke Eltern und ein Kind hilflos zurückgelassen; doch hat er an seinen Eltern so gehandelt, wie auch sein Vater, (Franz Nikolaus, in Spanien) einst an seinen Eltern gehandelt hatte.
1818 den 7 Mai starb, (laut dem noch vorhandenen Todtenschein) am Fieber im Spital der königl Garde zu Paris, Kaspar Gisler ab Willischwand, Füsilier im 8. Infanterie-Regiment der königl. Garde, 2. Bat, 5. Comp. (Jost Müller) hinterließ 22 Gl. 30 Schilling.

— ? Des obigen Bruder Joseph, diente ebenfalls als Soldat in Holland, Regiment Aufdermauer.

Im nämlichen Regiment diente auch Franz Engel Herger, († zu Spiringen).

1821 den 18. November starb zu Leyden Karl Gisler, im Schweizerregiment Aufdermauer, Comp. Christen.

— ? Dessen Bruder Joseph Martin starb als Soldat zu Neapel.

Nach diesen Einschaltungen wollen wir zu unsern Pfarrherren zurückkehren. Schon am 3. Nov. 1794 wählten die Spiringer in Ersatz für Herrn Arnold den Neupriester Anton Devaya zu ihrem Seelenhirten. Das Vertrauen, das sie in den noch jungen Priester setzten, sollte nicht zu Schanden werden, denn Devaya zeichnet sich durch Frömmigkeit, durch ein freundliches, herablassendes Benehmen, und namentlich durch die Kunst aus, von der Kanzel herab in gewinnender Weise zum Herzen des Volkes zu reden. Geb. war er 1769 zu Mendrisio, als Sohn des Johann Devaya aus Ungarn und der Maria Josepha Bißig. Während seiner 10jährigen Pastoration zu Spiringen standen ihm als Pfarrhelfer zur Seite: Heinrich Muheim und Peter Alois Arnold; als Kapläne: Peter Alois Arnold, und als dieser zum Pfarrer vorrückte, Alois Barmettler, Hospitaler und Augustin Schmied.

In das Jahr 1799 fällt der mißglückte Aufstand der Urner gegen die Franzosen. Was Spiringen betrifft, so hat Pfarrer Devaya darüber wenig Nachrichten hinterlassen. Wie das Volk sich vor den hereinbrechenden Feinden flüchtete, so verbarg sich auch der Pfarrer eine Zeitlang in einer Alp, begleitet und behütet von einem treuen Pfarrkind, Bernard Arnold.

Von Spiringen fielen im Kampfe: Jos. Anton Gisler, aus dem Wiler, und Jos. Leonz Herger, den 8. Mai zu Flüelen erschossen; am gleichen Tag im Treffen zu Bürglen: Joseph Maria Arnold, ab der Achern, und Karl Schuler ab Meinzig.

Unter den Freiwilligen, die man dem Kaiser von Oesterreich noch im nämlichen Jahre stellte, waren: Franz Imhof von Wyterschwanden, der am 14. August von einer Bleikugel getroffen, sein Leben verlor, Jos. Kaspar Arnold (Sewliger), der, zu Näfels verwundet, in Rorschach seinen Wunden erlag; Anton Gisler und Martin Leonhard Gisler (Hergerig) zogen mit den Oesterreichern fort, ersterer verschied im Januar 1801 zu Ingolstadt, letzterer 1806 zu Rometa auf Sizilien.

Als Franzosenfreund mit Unrecht verdächtigt war Rathsh. und Lehrer Josef Gerig, wohl deswegen, weil er, wie andere besonnen und verständig denkende Leute, von einem voreiligen Aufstand gewarnt hatte. Nach seinem Tod, der am 11. April 1801 erfolgte, wurde er, wie es so oft geschieht, gelobt und vermißt. Aus seinem 1799 an Stapfer abgestatteten Schulbericht entnehmen wir (Neuj. Bl. 1897): Die Schule dauerte 8 oder 9 Wochen, täglich 5—6 Stunden; als Schullohn mußte jedes der 30—40 Schulkinder täglich drei Angster entrichten und ein Scheit Holz mitbringen. Schulhaus hatte er keines, sondern, mußte sein Haus verzinsen." Jedenfalls war das Pfrundhaus des Organisten damals dem Kaplan zugewiesen. Als Organistenlohn bezog er von der Kirche 62 Gl. und 38 Sch., von der Obrigkeit 12 Gl. und 20 Sch., von einem Seelenamt 5 Sch.

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß Anno 1800 das Faulfieber und 1802 die Kindsblattern grassirten.

Im Januar 1805 wurde Devaya an die Pfarrei Altdorf berufen, welchem ehrenvollen Rufe er Folge leistete. Wie er zu Spiringen Karl Martin Arnolds Nachfolger gewesen im Pfarramt, so wurde er es wieder 1812 im bischöfl. Kommissariat. Im Vierwaldstätterkapitel bekleidete er die Würde eines Sextars. Er starb den 16. August 1836, von allen, namentlich auch von der Priesterschaft, die er sehr in Schutz nahm und väterlich liebte, an den Kapitelsversammlungen in praktischen Ansprachen von bewunderungswürdiger Schönheit belehrte und aneiferte, tief betrauert. Der Gemeinde Spiringen bewahrte er ein gutes Angedenken; das Todtenverzeichniß der Sebastiansbruderschaft daselbst nennt ihn einen besonderen Beschützer und Gutthäter der Gemeinde und Pfarrkirche Spiringen, das Stammbuch (Devaya stammte mütterlicherseits aus dem Ebnet zu Unterschächen) den liebevollen Freund der Geistlichkeit und des Vaterlandes, den Beschützer und Gönner der Pfarrei Spiringen. Er verehrte der Kirche einen roten Chormantel, ein weißes und zwei schwarze Meßgewänder; auch als Kommissar hielt er noch oft und gerne Ehrenpredigten an dem Orte seiner ersten Wirksamkeit. Dort rückte am 27. Jan. 1805 der bisherige Helfer zum Pfarrer vor. Peter Alois Arnold, so hieß der Erwählte, war ein Spiringer; geb. den 20. Nov. 1761, als Sohn des Straßmeisters Joh. Joseph und der Elisabetha Arnold. Ein ehemaliger Zögling des Collegium Helveticum in Mailand, erhielt er 1786 die neugegründete Kaplaneipfründe in seiner Hei-

mathgemeinde, 10 Jahre später die Helferpfründe. Die Gemeinde zählte Anno 1806 total 738 Seelen, 534 Kommunikanten, 204 Nichtkommunikanten; sie hatte demnach seit 1794 einen Rückschlag von za. 20 Personen zu verzeichnen; der Rückgang der Bevölkerung dauerte an bis 1820, da die Einwohnerzahl auf 660 gesunken. Wie andere Leute, so suchten auch die Schächenthaler, namentlich die hablichern unter ihnen, zähmere Gegenden auf und ließen sich gerne im ebenen Boden des untern Reußthales nieder. Die Sterbezahl war in jenen Jahren eine ganz normale. Diese Gemeinde weidete Peter Al. Arnold fast 27 Jahre recht und schlicht. Ein Gelehrter war er nicht, dafür ein Original durch und durch und ein verwegener, leidenschaftlicher Hochwildjäger, bei Untergebenen und Gleichgestellten ein gern gesehener Gesellschafter, mitunter etwas derb. Um folgende Anekdote aus seinem Leben wäre es schade, wenn sie der Nachwelt nicht überliefert würde.

Seine kurzen, vom Alter stark hergenommenen, gemsledernen Hosen bildeten oft die Zielscheibe für Sticheleien und Witze der Amtsbrüder; da drohte er ihnen endlich, daß sie dieselben gewiß noch essen müßten. Ungläubig schüttelte man den Kopf. Doch der Straßmeister-Herr war ein Mann der That. An einem Nachkilbiessen kamen die obligaten Kutteln als Voressen auf den Tisch. Wohl schien den fröhlichen Gästen das Gericht ausnahmsweise zähe, da es aber im Uebrigen schmackhaft zubereitet, so fand es dennoch raschen Absatz und die Kutteln verschwanden nach und nach von der Bildfläche. Welche Ueberraschung, als der joviale Gastgeber, der diesmal ein paar neue Beinkleider trug, die Herkunft und Naturgeschichte der soeben verzehrten Kutteln mitteilte!

Abwesend war der eifrige Jäger oft, dennoch führte er die Pfarrbücher exakt, fleißig und weitläufig, wenn auch mit einer nicht gerade entzückenden Schrift. Ja, er nahm auch ein neues Urbarium in Arbeit und vollendete es glücklich 1817. Das von Gnos und K. M. Arnold begonnene Stammbuch nahm er frischerdings in Angriff und führte es mit Geschick und sichtbarem Fleiß durch. Es geht zurück bis zu 1600 und umfaßt von da an sämmtliche Schächenthaler Geschlechter, soweit sie Pfarrer Arnold verfolgen konnte. Die Kaplaneipfründe wurde nicht mehr besetzt und ihr Vermögen mit den zwei andern Pfründen verschmolzen. Seinen Helfern war Hr. Arnold nicht hold, weßhalb nicht weniger weniger als acht unter ihm kamen und gingen. Es sind:

1806 Karl Anton Bintzegger.

1807 Hennig.
1808 Joseph Anton Fruons von Sarnen.
1810 Kaspar Wyrsch von Buochs.
1813 Bernhardin Aufdermauer.
1815 Alois Fuster.
1817 Vinzenz Bißig, Sohn des Joh. Jos. Bißig, Acherlers, von Unterschächen, gest. 1819.
1818 vacat.
1819—1831 Jakob Anton Camenzind.

Am 21. Dez. 1831 nahm Gott seinem Diener Peter Alois Arnold das Pfarramt ab; von einem Schlage getroffen, wurde er des Morgens entseelt auf seinem Bette hingestreckt angetroffen. In derselben Nacht war er bald nach Mitternacht aufgestanden und hatte an seiner Predigt auf das Dankfest geschrieben. Als Text hatte er den Spruch gewählt: „Redde rationem villicationis tuae" („Gib Rechenschaft von Deiner Verwaltung"), nicht ahnend, daß er selber binnen 2—3 Stunden zur Rechenschaft gezogen würde. Seine leiblichen Ueberreste sind in der Kirche zu Spiringen beigesetzt.

Schon am 22. Januar des folgenden Jahres erhielt er in seinem bisherigen Pfarrhelfer einen würdigen Nachfolger. Jakob Anton Camenzind, geb. 1796 als Sohn des Anton und der Anna Maria Camenzind in der Republik Gersau, befand sich noch im Seminar, als ihm 1819 die Pfarrhelferei zu Spiringen angetragen wurde. Allseitig rieth man ihm ab, denn es war kein Geheimniß mehr, daß es bei Pfarrer Arnold ein Pfarrhelfer nicht lange aushalten könnte. Doch die Vorstellungen nützten nichts. Camenzind wollte zeigen, daß er auch bei Pfarrer Arnold ausharren könne. In der That führte er seinen Vorsatz aus, obwohl schon der Empfang, der ihm zu Spiringen zu Theil wurde, nichts Gutes verhieß. Zwei Rathsherren waren ausgeschossen, den Pfarrhelfer abzuholen. Da dieser die Fahrgelegenheit verpaßt hatte und deßhalb zur festgesetzten Zeit nicht erschien, da riß den beiden Abgeordneten der dünn gesponnene Faden der Geduld und sie wanderten ohne Pfarrhelfer in ihr heimisches Thal zurück. Camenzind kam erst Abends spät in's Schächenthal, verlor den richtigen Weg und fiel glücklich irgendwo in der Nähe der Kirche in ein Kellerloch hinunter. Vom Hausbesitzer in den Pfarrhof geleitet, wurde er vom freundlichen Prinzipal mit einer geharnischten Strafpredigt empfangen. Trotz Allem, Camenzind harrte aus; durch

seine Bescheidenheit und sein unterwürfiges, demüthiges Wesen verstand er es, das Wohlwollen seines Prinzipals zu erwerben. Pfarrer geworden, verblieb er in seiner bisherigen Wohnung im Helferhaus, während sein Pfarrhelfer Joseph Maria Imholz den Pfarrhof bezog. Beide Herren wirkten mit großem Seeleneifer und Geschick einträchtig zusammen bis zum Jahre 1845, in welchem Camenzind den 11. April vom Tode ereilt wurde und Imholz zum Pfarrer vorrückte. Die jährlichen Sterbefälle wechselten in jenen Jahren zwischen 7—25, diejenige der Geburten zwischen 20—32 und die Zahl der eingesegneten Ehen zwischen 3—10, die Bevölkerungszahl war demnach wieder in raschem Wachsen begriffen. Anno 1832 erreicht sie die Höhe von 744; heute beträgt sie 961, was seit 1820 einen Zuwachs von 300 Personen bedeutet. Während heute die beiden Gemeinden des Schächenthals total 1550 Einwohner aufweisen, waren es deren anno 1684 bloß rund 650; Zuwachs 900; anno 1650 bis 1660 rund 550; Zuwachs also 1000. Die Bevölkerung des Thales hat sich somit seit 1630 verdreifacht. — Werfen wir zum Schlusse noch einen Rückblick auf die Geschlechter. Von denjenigen, die in der Urkunde von 1257 erwähnt werden, existirt keines mehr im Schächenthal, innerhalb unseres Kantons blühen noch die „am Luß" unter dem Namen Lusser; Fürst finden sich in Deutschland und Oesterreich. Bis auf die Urkunde von 1290 an lassen sich zurück verfolgen die „Imhof" (in curia), Brücker (und Bißig?).

Von jenen, welche uns in den Dokumenten des 14. Jahrhunderts entgegentreten, blühen noch im Schächenthal die Herger, Arnold, Brücker, Gisler und Müller. Die Kluser, deren Stammvater Ueli 1418 auftaucht, weisen noch eine kleine Vertretung auf, die Megnet (1476 Megnold) dagegen haben im Laufe des verflossenen Jahrhunderts das Schächenthals verlassen, ebenso die Gnos. Neben diesen alten Familien, die schon vor 1500 im Gebiete der heutigen Pfarreien Spiringen und Unterschächen wohnhaft waren, leben daselbst heute die Brand, Kempf, Imholz (seit dem 16. Jahrhundert), Schuler, Gerig, Mattli (seit dem 18. Jahrhundert), Baumann, Stadler, Bollinger, Vonderach.

Da bis dahin der Renovationen und Arbeiten am Kirchthurm gewissenhaft gedacht worden, so sei noch erwähnt, daß anno 1814 der Helm frisch angestrichen, 1862, nachdem am 26. November ein Föhnsturm das Kreuz heruntergerissen hatte, ein ganz neues Kreuz, ein neuer, im Feuer vergoldeter Knopf, eine neue Helmstange aufgesetzt, der Helm mit roth angestrichenen Schindeln neugedeckt worden.

Im Uebrigen schließe ich mit dem Jahre 1845 diese lücken- und mangelhafte Pfarreigeschichte, die neuen und neuesten Ereignisse und Entwicklungen einem künftigen Geschichtsschreiber überlassend. Nicht berücksichtigt habe ich in vorliegender Arbeit die Familie „von Spiringen", sowie den Urnerboden und was drum und dran hängt. Es dürften diesen Sujets eigene Skizzen gewidmet werden.